

Erhebt täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abnehmer 4,50 Litae...



Anzeigen kosten für den Raum der 111-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; in Belgien und in Litauen 1,10 Litae...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 74

Memel, Freitag, den 27. März 1936

88. Jahrgang

Unterhausansprache am Donnerstag

Ueber die außenpolitische Lage — Fragen und Antworten

London, 26. März.

Der Arbeiterabgeordnete Johnston fragte am Mittwoch im Unterhaus den Ministerpräsidenten, ob er sich verpflichten wolle, eine Volksabstimmung zu veranstalten...

Ferner fragte der liberale Abgeordnete Sir Percy Harris, ob der Außenminister irgendwelche Nachrichten über die Abmachungen zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland besäße...

Ministerpräsident Baldwin teilte im Unterhaus mit, daß Donnerstag nachmittag eine außenpolitische Aussprache stattfinden wird.

Unterredungen in London

London, 26. März. Botschafter v. Ribbentrop hatte gestern mit dem englischen Außenminister Eden eine Unterredung, in der die allgemeinen Fragen der gegenwärtigen außenpolitischen Auseinandersetzungen behandelt wurde.

London, 26. März. * Wie gemeldet wird, soll Außenminister Eden am Donnerstag im Unterhaus die Haltung der englischen Regierung zu den einzelnen Teilen der Londoner Vorschläge angesichts der Vertagung des Völkerbundesrates erörtern.

Italiens Antwort unbefriedigend

London, 26. März. Außenminister Eden kam am Mittwoch im Unterhaus auf die kürzlich erfolgte Beschließung eines britischen Flugzeugplatzes in Abyssinien durch italienische Abgesandte zu sprechen. Eden erklärte, obwohl er noch auf den Bericht des zuständigen Offiziers warte, habe er sich bereits auf Grund der in seinem Besitz befindlichen Unterlagen genötigt gesehen, der italienischen Regierung mitzuteilen, daß die britische Regierung sich außerstande sehe, die italienische Antwort auf die englischen Vorstellungen als in irgendeiner Weise befriedigend anzusehen.

Nach Paris geflogen

London, 26. März. Der französische Völkerbundminister Paul-Boncour ist am Mittwoch nachmittags von London nach Paris geflogen.

„Nichts Unerwartetes“

London, 26. März.

In einem Kommentar zu dem deutschen Zwischenbescheid schreibt der „Manchester Guardian“: Die deutsche Note bringe nichts Unerwartetes. Deutschland wolle nicht auf einer Grundlage der Gleichheit verhandeln. Das Blatt bezeichnet dann die Pariser und Brüsseler Berichte, wonach die französischen und die belgische Regierung sich weigern würden, deutsche Gegenwortschlüsse zu erörtern, als vernehmlich. Es sei nur zu hoffen, daß diese Verleumdung nicht der Wahrheit entspreche. Denn man könne sich nicht vorstellen, daß man den Deutschen, wenn sie nächste Woche Vorschläge machten, ohne weiteres erklären würde, daß der Ausöhnungsversuch endgültig vorüber sei.

Brief des Erzbischofs von Canterbury an Baldwin

Auch die englische Hochkirche für europäische Frieden auf der Grundlage der Gleichberechtigung

London, 26. März.

Die Hochkirche von England hat jetzt ebenfalls zur politischen Lage Stellung genommen, und zwar in einem Brief des Erzbischofs von Canterbury an Ministerpräsident Baldwin. Der Brief lag einer Konferenz sämtlicher Bischöfe und Erzbischöfe von England vor. Der Erzbischof von Canterbury weist darin zunächst darauf hin, daß die Versammlung den Wunsch habe, der Regierung zur Seite zu stehen. Im allgemeinen stimme sie der gegenwärtigen Politik der Regierung voll zu.

Neuer Flottenvertrag unterzeichnet

Italien ist gezwungen, sich auf dem Gebiet des Flottenbaues Handlungsfreiheit zu bewahren

London, 26. März.

Im St. James-Palast wurde am Mittwoch nachmittag der neue Flottenvertrag von den Vertretern der Vereinigten Staaten, Frankreichs und des Britischen Reiches, mit Ausnahme Irlands und Südafrikas, unterzeichnet.

Dem feierlichen Unterzeichnungsakt gingen Ansprachen des Ersten Vords der Admiraltät, Lord Monjell, des amerikanischen Vertreters Norman Davis und des italienischen Botschafters Grandi voraus.

Lord Monjell sprach sein Bedauern darüber aus, daß nicht sämtliche Unterzeichner der ablaufenden Washingtoner und Londoner Flottenverträge im Augenblick bereit seien, den vorliegenden Vertrag zu unterzeichnen.

Der Vertreter Italiens, Botschafter Grandi, beschäftigte sich in seiner Rede mit dem Verlauf des ostafrikanischen Konfliktes eingetretenen Spannung im Mittelmeer und der Verlängerung von Sühnemaßnahmen gegen Italien. Italien sehe heute vor der unbefriedigenden Notwendigkeit, das Problem der Flottensicherheit der Länder in

rückwärts, sondern vorwärts gehen und sich ernsthaft anstrengen, die einzigartige Gelegenheit zu nutzen, die sich jetzt bietet, das System des europäischen Friedens neu aufzubauen, und zwar auf der Grundlage internationaler Gleichberechtigung und Gerechtigkeit. Daher sei der Vorschlag zu begrüßen, daß der Völkerbund möglichst bald eine internationale Konferenz einberufe, die die Grundlage zu diesem Neuaufbau legen solle.

Diese Kundgebung der Bischöfe wird vom „News Chronicle“ als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung bezeichnet. Das Blatt weist darauf hin, daß der Brief nicht nur von Vertretern der anglikanischen Kirche, sondern auch von den Methodisten, Kongregationalisten, Baptisten, Presbyterianern, Nonkonformisten und den Vertretern der Heilsarmee unterzeichnet wurde.

Verbindung mit der neuen Lage zu erwägen, in die Italien gesetzt worden sei. Die italienische Regierung sei daher gezwungen, sich auf dem Gebiet des Flottenbaues Handlungsfreiheit zu bewahren und diejenigen Vorbehrungen zu treffen, die sie für den Schutz der Verteidigung Italiens zur See am geeignetsten halte.

Admiral Somerville von irischen Nationalisten ermordet

London, 26. März. Wenn auch der Mord an dem englischen Vizeadmiral Somerville noch nicht aufgeklärt ist, so nimmt man in zuständigen Londoner Kreisen an, daß er wahrscheinlich deshalb ermordet worden ist, weil er eine eifrige Propaganda für den Eintritt junger Iren in das englische Heer und die englische Marine gediehen hat.

Eine Friedensrede Hirotas

„Solange ich Ministerpräsident bin, wird es keinen Krieg geben“

Tokio, 26. März.

Der japanische Ministerpräsident Hirota machte Pressevertretern gegenüber Ausführungen über die Außenpolitik Japans. Er führte dabei u. a. aus, daß die japanische Außenpolitik sich vollkommen auf die Verlautbarung stütze, welche vom Kaiser am 27. März 1933 beim Austritt Japans aus dem Völkerbund verkündet wurde. Japan wolle mit allen Nationen in Frieden zusammen leben und zusammen arbeiten. Es werde auch weiter Anstrengungen machen, normale Beziehungen zwischen Japan und der Mandschurei und China durchzuführen, und es werde sich bemühen, zwischen diesen Nationen eine Atmosphäre herzlicher Zusammenarbeit herzustellen. Weiter sei Japan bereit, mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten und ebenso auch mit anderen Nationen weiter die traditionellen Bande zu pflegen, welche bisher schon bestehen. Japan werde sich weiter bemühen, die wirtschaftlichen Aufgaben des Landes zu pflegen, und vor allem werde es Anstrengungen machen, um dem japanischen Außenhandel alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen. „Als ich Außenminister war“, so sagte Hirota weiter, „habe ich versichert, daß es keinen Krieg geben wird, solange ich Minister bin. Diese Versiche-

rung ist gültig auch jetzt, wo ich Ministerpräsident bin. Unsere Außenpolitik wird sich nicht ändern, aber wir werden uns bemühen, so schnell wie möglich alle Fragen der Außen- und Innenpolitik zu regeln.“ Ueber die Beziehungen zu der Sowjetunion sagte er u. a., er freue sich über die Worte des Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare Molotow, in denen dieser gefagt hat, daß die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Japan in der letzten Zeit besser geworden sind. Ebenso wie Molotow hoffe auch er, Hirota, daß der günstigste Augenblick für die Aufnahme von Verhandlungen zur Regelung der zwischen Japan und der Sowjetunion strittigen Fragen der sei, wo er jetzt an der Spitze der Regierung stehe.

Zwischenfall in der Mandschurei

Tokio, 26. März.

Das Kriegsministerium teilt amtlich mit: In der Mandschurei, und zwar in der südwestlich von Niadomost gelegenen Stadt Honan, wurde eine Abteilung japanischer und mandschurischer Offiziere und Soldaten während der Vermessung von Gelände von einer überlegenen sowjetrussischen Abteilung beschossen.

„Die Lage ist also sehr verwirrt...“

London, 26. März.

Bevor Deutschlands Vertreter bei der Londoner Völkerbundratsitzung, Botschafter v. Ribbentrop, in London die vorläufigen deutschen Gegenwortschlüsse auf das Locarno-Memorandum überreicht hat, war in der englischen und französischen Auffassung über das Memorandum selbst ein tiefer und grundlegender Gegensatz deutlich geworden. Außenminister Eden und die englische Öffentlichkeit befandeten einseitig, daß es sich bei dem Londoner Memorandum lediglich um Vorschläge an die deutsche Regierung handele, auf die man Gegenwortschlüsse erwarte. Ministerpräsident Baldwin und die Pariser Presse erklärten dagegen klipp und klar, daß das Memorandum ein unteilbares Ganzes darstelle und von Deutschland entweder angenommen oder abgelehnt werden müsse. Islandin erklärte im Zusammenhang hiermit, daß er nicht nach London zurückkehren werde, um über irgendwelche Gegenwortschlüsse in Besprechungen zu treten. Der politische Korrespondent der „Havas“-Agentur, der mit der französischen Abordnung in London weilte, hat zu seiner Meinung Islandins abschließend erklärt, daß alle Vorverhandlungen über die deutschen Gegenwortschlüsse lediglich auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege durchgeführt werden sollten.

Ueber den Eindruck in London sagte Neuter: „Die amtliche französische Mitteilung hinsichtlich des Locarno-Übereinkommens hat bei den verschiedenen Abordnungen in London wie eine Bombe eingeschlagen. Es ist schwer festzustellen, ob sie mit mehr Ueberraschung oder mit mehr Bedauern aufgenommen worden sei. Man ist der Ansicht, daß sie mehr oder minder die gesamte Lage über den Haufen geworfen habe.“

Nachdem Eden die Aufgabe übertragen worden war, eine Regelung mit Deutschland herbeizuführen, hat Islandin ihm den Boden unter den Füßen weggezogen, indem er erklärte, daß die Bedingungen insgesamt angenommen oder abgelehnt werden müssen.

Angesichts der Tatsache, daß Italien die Vorschläge noch nicht endgültig gebilligt hat und daß die öffentliche Meinung in England sowohl wie in den meisten Völkerbundländern den Gedanken einer internationalen Polizeimacht im Rheinland verurteilt hat, ist schwer zu sehen, wie viele Punkte vorwärts getrieben werden können, wenn die ganze Regelung in Frage gestellt wird. Mit ihrer Haltung machen die Franzosen ein Übereinkommen mit Deutschland so gut wie unmöglich. Sie rechnen offenbar auf das Versprechen einer Zusammenarbeit der Generalstäbe und meinen, daß dieses von größerem Wert sei als das Versprechen Stillers, 25 Jahre Frieden zu halten.“

Wie die Pariser Presse über den Stand der Locarno-Verhandlungen mit Deutschland urteilt, bevor die deutschen Gegenwortschlüsse bekannt geworden waren, das geht aus folgenden Pressestimmen deutlich genug hervor:

In der „Gru Nouvelle“ warnt der Vorsitzende des auswärtigen Ausschusses der Kammer, Baidis, seine Landsleute vor Illusionen über die franzö-

Die eigene Seite beschränkte sich darauf, nur wenige Schiffe abzufeuern, um Weiterungen zu vermeiden. Einige Offiziere und zehn Soldaten wurden verwundet. Das japanische Kommando sah sich gezwungen, Verstärkungen heranzuholen, um weitere Uebergriffe zu verhindern.

Nach der Lage der Stadt Honan ereignete sich der Zwischenfall also an der südlichen Hälfte der Ostgrenze, deren endgültige Festlegung von Japan wiederholt gefordert wurde.

Das Urteil im Wiener Marxistenprozeß

Wien, 26. März. In dem großen Hochverratsprozeß gegen 31 österreichische Marxisten wurde in Wien das Urteil gefällt. Die Hauptangeklagten, der Schriftleiter der „Arbeiterzeitung“, Sailer, erhielt 20 Monate schweren Kerker, Frau Marie Embart 18 Monate. Weitere 16 Angeklagte wurden gleichfalls zu schweren Kerkerstrafen von mehreren Monaten verurteilt, sowie zu strengen Arreststrafen. 13 Angeklagte wurden freigesprochen. Das jetzt beendete Gerichtsverfahren war der größte Hochverratsprozeß der Nachkriegszeit in Oesterreich. Die 31 Marxisten hatten versucht, die aufgelösten Parteiorganisationen wieder aufzuziehen, und wie es in der Anklageschrift stand, alle Vorbereitungen getroffen zu haben, einen allgemeinen Volkswiderstand herbeizuführen, das herrschende Regime zu stürzen, und die Diktatur des Proletariats zu errichten.

fisch-englische Zusammenarbeit. Er erklärt, daß die Engländer die Lage durchaus anders auslegen als die Franzosen. Vor allem seien die Engländer nicht geneigt, sich einem internationalen Verfahren anzuschließen, das einen Trennungstrieb zwischen Deutschland und den anderen Mächten ließe. Die Engländer wollten nicht, daß der Geist von Versailles noch weiter wirke. Es gebe zwei Auffassungen über die Beziehungen zu Deutschland. In den gegenwärtigen Empfindungen Frankreichs gegenüber Deutschland sei zweifellos noch ein Rest an Clemenceauismus und Poincaréismus enthalten oder sogar ein Wiedererwachen dieser Denkart. So etwas sei heute aber den Engländern so fremd wie gestern. Es genüge nicht, gemeinsame Texte auszuarbeiten. Man müsse über sie auch die gleiche Auffassung haben. Es habe keinen Zweck, der französischen Öffentlichkeit vorzuenthalten, daß diese Übereinstimmung nicht bestehe. Die deutsche Taktik bestehe darin, gegen den Geist der Ungleichheit und der Diskriminierung der Londoner Vorschläge zu protestieren. Darin werde es auf der anderen Seite des Kanals stets ein „willfähriges Echo“ finden. Das wolle nicht sagen, daß die geistige Trennung zwischen Frankreich und England unüberbrückbar sei. Aber das Unrecht in dieser Angelegenheit liege nicht nur auf einer Seite. Man könne sagen, daß die englische Öffentlichkeit nicht genug unterrichtet sei, aber die Franzosen müßten ebenfalls erkennen, daß gewisse Begründungen und eine gewisse Art der Problemstellung heute überlebt und eine Verständigung mit England ebenso schwer sei wie eine Verständigung mit Deutschland.

Es wird immer schwieriger voranzusehen, wie dieses Durcheinander enden wird, schreibt der Londoner Sonderberichterstatter des „Jour“. Wenn Hitler am Dienstag seine Gegenvorschläge unterbreite und Flandin dann Verhandlungen über sie verweigere (was inwischen geschehen ist), würde die englische Regierung wahrscheinlich versuchen, die Schuld für das Scheitern der Locarno-Verhandlungen Frankreich zuzuschreiben. Die Lage sei also sehr verwirrt. Niemand sehe klar. Alle Welt sei überzeugt, daß es am besten gewesen wäre, den Völkerbund sofort nach der Feststellung der Locarno-Verletzung durch Deutschland zu vertragen, die Verhandlungen auf diplomatischem Wege weiterzuführen und in zwei bis drei Wochen wieder aufzunehmen.

Weder England noch Deutschland noch Italien fühlen sich gebunden, schreibt das „Journal“. Was bleibe denn überhaupt noch von dem Londoner Plan übrig? Und der Außenpolitiker des Blattes erklärt in einer Meldung aus London, daß man sich in einem Kreislauf falscher Schlüsse befindet. Der letzte Fehler, den man noch machen könne, sei die Ansicht, daß man (nämlich die französische Politik) über diesen Kreis hinauskommen könne.

„Für Ehre, Frieden und Freiheit“

Berlin, 26. März.

Der deutsche Reichspropagandaminister Dr. Goebbels hat einen Aufruf erlassen, in dem er das deutsche Volk auffordert, an den beiden letzten Tagen vor der Wahl das Bekenntnis für Adolf Hitler und seine Tat vom 7. März Zeugnis abzulegen.

Am Freitag, dem 27. März, um 16 Uhr, wird Reichskanzler Hitler vor den Kruppwerken in Essen aus zu allen deutschen Arbeitern und Soldaten sprechen. Um 15.45 Uhr ertönt über alle Sender das Kommando: „Heißt sie lagge!“ Auf dieses Kommando werden in ganz Deutschland auf allen öffentlichen Gebäuden, Betrieben und Privathäusern die Fahnen gehißt.

Um Punkt 16 Uhr werden die Sirenen der Krupp-Werke eine Minute lang den Beginn des großen Friedensappells Hitlers ankündigen. In ihren gellenden Ton aus Essen stimmen in ganz Deutschland von Fabriken, Schiffen und Lokomotiven alle Sirenen mit ein. Damit wird für die ganze Nation, für Betriebe und ihre Belegschaften, für Privatleute, Fahrzeuge, mit Ausnahme von in Bewegung befindlichen Bussen und Flugzeugen, eine Minute Verkehrsruhe und allgemeine Stille angeordnet. Die Nation hängt während dieser Minute innere Einkehr und bringt damit in der demonstrativen Weise vor der ganzen Welt ihre Entschlossenheit zum Ausdruck, sich hinter Hitler, seine Friedenspolitik, seine Politik der Ehre und Gleichberechtigung wie ein Mann zu stellen. Diese Minute Verkehrsruhe soll jeden deutschen Mann und jede deutsche Frau noch einmal daran gemahnen, daß sie sich dieser Zeit würdig erweisen und ihre nationale Pflicht erfüllen müssen.

Reichskanzler Hitler als erster Arbeiter und Soldat des deutschen Volkes wird sodann aus der Waffenschmiede des Deutschen Reiches, aus den Krupp-Werksstätten in Essen, vor der gesamten deutschen Arbeiterschaft und allen deutschen Soldaten sein Bekenntnis zum Frieden wie zur Ehre und Gleichberechtigung der deutschen Nation ablegen. Diese Kundgebung wird in allen Betrieben und Kavernen im Gemeinschaftsempfang aufgenommen. Räden lassen während der Zeit von 16 bis etwa 17 Uhr Verkaufsruhe eintreten, um ihren Angestellten und dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Rede Hitlers zu hören.

Am Sonnabend, dem 28. März, begeht das ganze deutsche Volk in feierlicher Weise den „Deutschen Volkstag für Ehre, Freiheit und Frieden“. Die nationalsozialistischen Formationen werden in Kundendemonstrationen die Nation zum gewaltigen Massenappell aufrufen. Von 18.30 Uhr ab füllen sich die Straßen der Städte und Dörfer mit den Millionenmassen des Volkes, die ihren Sammelplätzen zufließen, um den Reichskanzler das letzte Mal vor der Wahl zu hören. 19.45 stehen die gesamten Kolonnen bereit. In allen Sammelplätzen und in den Versammlungsorten herrscht feierliche Ruhe.

Die Glocken des Kölner Domes läuten um 19.50 Uhr mit ehernem Munde den Friedensappell Hitlers ein, der um 20 Uhr von den Messingbellen in Köln pünktlich beginnt. Am Ende dieses Appells des ganzen Volkes wird von den Kölner Messingbellen aus das Alt niederländische Dankgebet angestimmt. Mit den Klängen dieses Liedes, das von Köln aus über alle Sender bis in das letzte Dorf übertragen wird, mischt sich der Gesang des ganzen Volkes. Alle deutschen Volksgenossen im gesamten Reich stimmen stehend in diesem Gesang ein. Der Schlusssatz „Herr, mach' uns frei!“ soll von 67 Millionen geunten. Über ganz Deutschland hinwegströmen. In diesen Gesang fallen von seinem Anfang an die Glocken ein und läuten eine Viertelstunde lang für Ehre, Freiheit und Frieden des deutschen Volkes! Dann setzt für alle deutschen Sender eine Funkstille von 15 Minuten ein. Damit hat der Wahlkampf sein Ende gefunden.

Heeresleiter Raštis über das Heer

Der Leiter des litauischen Heeres, Oberst im Generalstab Raštis, empfing liebenswürdigweise den Vertreter der „Staatslichen Informationsabteilung“ und informierte ihn über das litauische Heer.

Es wäre sehr angenehm, von Ihnen, Herr Heeresleiter, Informationen über unser geliebtes Heer und dessen Ziele sowie Arbeiten zu erhalten. — Ich weiß es sehr gut, daß sich die Allgemeinheit für alles interessiert, was in den einzelnen Wirtschaftsbereichen vor sich geht — begann der Heeresleiter. In dieser Beziehung kann auch das Heer nicht ausgenommen werden. Beim Militär gibt es vielleicht mehr als anderswo Ereignisse und Arbeiten, über die man aus verständlichen Gründen öffentlich weder sprechen noch schreiben darf. Trotzdem ist es der Allgemeinheit interessant und nützlich, über diese und jene Arbeiten des Heeres zu erfahren. Diesmal werde ich Ihnen nur über die Arbeiten erzählen, die jetzt im Heer erledigt werden. Das Militär wird nicht für Paraden und zum Vergnügen gehalten, sondern für die Stunde der Gefahr des Staates und des Volkes, damit die Heeres- und Staatsleitung, wenn sämtliche Mittel zur Erhaltung des Friedens und zur Beseitigung der Gefahr erschöpft sind, das Heer als letztes Argument, als eine physische Kraft benutzen können, um die Freiheit und Unabhängigkeit des Staates mit der Waffe zu beschützen. Daraus ergibt sich, daß, je mehr wir von vornherein stark sind und uns vorbereitet haben, unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu schützen, umso mehr die Sicherheit unseres Staates gewährleistet ist. Das Militär muß für den Krieg vorbereitet sein, damit es in der Stunde der Gefahr nicht täuscht. Nur wenn wir uns von diesem Gedanken leiten lassen, können wir mit Stolz auf die Arbeit des Heeres in Zeiten des Friedens sehen und sie verstehen. Die richtige Vorbereitung des Heeres für den Krieg hängt von zwei Dingen ab: a) von einer guten Bewaffnung und Versorgung des Heeres und b) von der Vorbereitung und Ausbildung der Offiziere und der Mannschaften. Diese beiden Dinge verbinden und stärken die militärische und geistige Kraft der Soldaten, ohne die ein Sieg, der in dem Heer eines kleinen Staates eine entscheidende Rolle spielt, unmöglich ist.

— Was geschieht, Herr Heeresleiter, auf dem Gebiet der Rüstung?

Die Bewaffnung und Versorgung des Heeres untersteht direkt dem Landeswehrminister. Infolgedessen werde ich hierüber nicht viel sprechen. Ich muß nur unterstreichen, daß die Heeresleitung diesem Gebiet seine besondere Achtung schenkt. Wir tun dies nicht deshalb, weil jetzt die Rüstung modern ist, sondern deshalb, weil wir in sehr unruhigen Zeiten leben und gut vorbereitet sein müssen, um uns mit allen Mitteln vor den Gefahren, wenn sie uns zu drohen beginnen, zu schützen.

— Wie laufen die Spenden zum Waffenfonds ein und wie werden sie verwandt?

— Mit großer Befriedigung und Dank muß ich die große Zustimmung unserer Bevölkerung für die Idee des Waffenfonds hervorheben, erklärte der Heeresleiter. Es stifteten Soldaten, Zivilpersonen, Männer und Frauen, und sogar Kinder. Die Summe dieses Fonds hat schon fast eine Million Lit erreicht. Das ist eine große Arbeit. Die Bücher über die Spenden zum Waffenfonds werden im Landeswehrministerium geführt, während das Geld in den staatlichen Sparkassen untergebracht ist. Die Verwendung der Mittel dieses Fonds erfolgt auf Grund des vom Rat des Staats-

schußes angenommenen und in den „Birtausybės Jinius“ veröffentlichten Statutes. Das Geld kann nur auf Beschluß des Rates des Staatsschusses zum Ankauf von Waffen für das Heer verwandt werden. Da der Schützenverband die einzige private Militärorganisation Litauens, der Heeresleitung untersteht, kann ein kleiner Teil der aus dem Waffenfonds angeschafften Waffen auch dem Schützenverband übergeben werden. Die anderen Waffen wird das Militär erhalten. Bisher sind die Mittel des Waffenfonds noch nicht in Anspruch genommen worden. In nächster Zeit wird aber die Heeresleitung den Rat des Staatsschusses bitten, aus Mitteln des Waffenfonds Waffen für das Heer zu beschaffen. Hierbei wird die Allgemeinheit zu gegebener Zeit informiert werden.

— Was wird, Herr Heeresleiter, auf dem Gebiete der Bildung des Heeres getan?

— Neben der wichtigsten Aufgabe, in der Zeit des Friedens sich für den Krieg vorzubereiten, ist es auch notwendig, auf dem Gebiet der Bildung etwas für das Heer zu tun. Hauptaufgabe ist es, die Soldaten an die Tätigkeit im Freien zu gewöhnen und heranzubilden. Die besten Mittel hierfür sind das Poligon und die Manöver. Zur Zeit haben wir nur ein Heerespoligon bei Kaiznaitis, doch ist es notwendig, ein zweites Poligon zu errichten. In diesem Sommer werden einzelne Truppenteile bereits in der zweiten Hälfte des Mai sich nach dem Poligon begeben. Der Unterricht im Poligon wird bis September dauern.

Auch während des Winters wurden in allen Divisionen innerhalb der einzelnen Regimenter Manöver abgehalten. In manchen Garnisonen werden solche Übungen noch bis zum Sommer durchgeführt werden. Die Offiziere und Unteroffiziere führen die ihnen zugewiesenen Übungen im Winter im Freien oder anhand von Landkarten durch. Für die Divisionsführer und deren Stäbe werden Kriegsspiele im Heeresstabe veranstaltet werden. In diesen Übungen, sowohl im Freien wie anhand von Karten und zu Vorträgen, werden auch die Reserveoffiziere geladen. Einige Reserveoffiziere werden in diesem Jahr nach den Regimentern einberufen werden, um ihre militärischen Kenntnisse aufzufrischen. Im nächsten Herbst werden auch die Reservisten einberufen werden. Ein kleiner Teil von ihnen wird bereits im Frühjahr, noch vor Beginn der landwirtschaftlichen Arbeiten, einberufen werden.

Den ganzen Winter hindurch arbeitet eine Kommission an der Durchsicht der Verordnungen und zwecks Vorbereitung neuer Statuten. Viel arbeiten auch die Lehrer und Teilnehmer an den Kursen des Generalstabes und der Intendantur. Einige Offiziere studieren auch in Militärschulen im Auslande. Viele Offiziere bereiten sich für Examen zwecks Beförderung auf höhere Posten vor. Außerdem werden fünfmonatige Kurse für Unteroffiziere eingerichtet, denn später werden nur solche Soldaten Feldwebel werden können, die diese Kurse besucht haben.

— Wie werden die jungen Offiziere vorbereitet?

— Die Vorbereitung junger Offiziere in den Militärschulen wird in diesem Jahr sehr eifrig betrieben. Nach Veröffentlichung des neuen Statutes für die Militärschulen im Jahre 1935 wird jetzt an dem Prinzip festgehalten, daß niemand Offizier werden darf, der nicht beim Regiment als gewöhnlicher Soldat praktisch ausgebildet worden ist. Sämtliche im vergangenen Herbst angenommenen Offiziersanwärter wurden zu den einzel-

nen Regimentern geschickt, wo sie ausgebildet werden. Sie befinden sich auch jetzt noch bei den Regimentern, wo sie keine besonderen Privilegien haben und denselben Bedingungen wie gewöhnliche Soldaten unterworfen sind. An den zehnmonatigen Kursus der Kriegsschule im Mai wird sich ein Ergänzungskursus für Reserveoffiziersanwärter anschließen. Im Herbst wird die Kriegsschule eine größere Anzahl junger Offiziere entlassen. Im Mai wird die gesamte Besatzung der Kriegsschule nach dem Poligon fahren. Dies wiederholt sich bereits das zweite Jahr, denn die Praxis hat gezeigt, daß die Arbeit der Kriegsschule im Poligon sehr nützlich ist. Außerdem besuchen die Offiziersanwärter im Sommer praktische Kurse bei den Regimentern und im Poligon.

— Wie ist die allgemeine Bildung der Soldaten?

— Die allgemeine Bildung der Soldaten ist in den letzten Jahren bedeutend gestiegen. 3. B. haben wir jetzt unter den Soldaten 250 Personen, die die Kurse eines Gymnasiums vollständig beendet haben, 150 Studenten und über 60 Personen mit abgeschlossener Hochschulbildung. In dieser Zahl befinden sich nicht die Unteroffiziere und Offiziersanwärter. Die Zahl der Analphabeten war im letzten Jahr unter den Rekruten sehr klein. Bei der letzten Einberufung zum Militär im vergangenen Herbst gab es nur noch 4,2 Prozent Analphabeten. Erwähnt sei, daß gegen das Analphabetentum im Heer energisch vorgegangen wird, denn den Analphabeten wird Lesen und Schreiben gelehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Diplomatischer Empfang

Außenminister Rogoraitis empfing am Dienstag, dem 24. März, den Außerordentlichen Gesandten Lettlands und Bevollmächtigten Minister Seeja.

Zwei Zeppeline auf Deutschland-Fahrt

Friedrichshafen, 26. März.

Heute früh um 6 Uhr sind die beiden deutschen Zeppelinluftschiffe „Graf Zeppelin“ und „L. Z. 129 Hindenburg“ zu einer viertägigen Deutschland-Fahrt aufgestiegen. Sie werden auf ihrer Fahrt sämtliche deutschen Gauen besuchen und dabei Zeugnis ablegen von deutscher Ingenieurskunst und friedlicher deutscher Ausbauarbeit. Die Fahrt wird in der Nacht von Donnerstag auf Freitag von Breslau über Schneidemühl, über die Danziger Bucht und an der Nehrungsflüße entlang nach Tilsit gehen; von Tilsit aus wird am Freitag früh die Rückreise angetreten, die über Königsberg und die norddeutschen Gauen zurück nach Friedrichshafen führt.

Etwa 80 Fahrgäste ist es vergönnt, an dieser einzigartigen Luftreise als Gäste der Reichspropagandaleitung teilzunehmen. Die Zahl der Gäste setzt sich zusammen aus Vertretern des Reichsluftfahrtministeriums, des Propagandaministeriums, alten verdienten Parteigenossen, verdienten Soldaten der Luftwaffe aus dem Unteroffiziersstand, Mitgliedern der Reichsmasseleitung, Vertretern der Presse und des Films —, sie alle ausgerüstet mit dem Stimmzettel für den Wahlsonntag; denn erstmalig in der Geschichte der Luftfahrt wird der Wahlakt in einem Luftfahrzeug an Ort und Stelle vollzogen.

Die ersten Zeugen im Lapenas-Prozess vernommen

h. Kaunas, 26. März.

Im Lapenas-Prozess gaben nach Jonas Lapenas auch die anderen Angeklagten an den Beschuldigungen längere Erklärungen ab, wobei Kubilius und Pranciulis in ihren Aussagen gegen Jonas Lapenas auftraten.

Kubilius erklärte, daß er vom damaligen Landwirtschaftsminister Meška für den Posten des Generalsekretärs der Maitas empfohlen wurde. Doch sei Jonas Lapenas von vornherein gegen ihn eingestellt gewesen, so daß er nur einen kleinen Kontorposten mit 300 Lit Monatsgehalt erhalten habe. Erst später, bei der Eröffnung des Tauragener Schlachthaus, wurde er als dessen Direktor nach Tauragaaen entsandt. Das Tauragener Schlachthaus habe ständig über große Vorräte von Baconabfällen verfügt. Da der Absatz dieser Produkte ziemlich schwierig war, habe er vorgeschlagen, in Liebermemele eine eigene Verkaufsstelle zu errichten. Jonas Lapenas war aber dagegen und meinte, daß die Errichtung solcher Verkaufsstellen sich für die Maitas nicht lohne und daß man den Verkauf lieber durch Privatleute vornehmen lassen sollte. Darauf habe er, Kubilius, mit einem gewissen Mißlingen einen Vertrag abgeschlossen. Jonas Lapenas habe diesen Vertrag abgelehnt und angedroht, seinem Bruder den Vertrieb der Abfälle zu übertragen. Auf diese Weise kam es zu den bekannten Beziehungen zwischen Petras Lapenas und dem Tauragener Schlachthaus. Dieser errichtete in Liebermemele einen Laden, der gleich von Beginn an große Umsätze zu verzeichnen hatte. Petras Lapenas verlangte immer Waren, und er hatte stets über die Güte zu klagen. Für seine Beschwerden konnte er auch Jonas Lapenas ein, der wiederholt telefonisch bei ihm, Kubilius, anfragte, warum denn eine derartige Anordnung im Schlachthaus herrsche. Doch habe Lapenas dabei nie irgendetwas Konkretes angeben können. Petras Lapenas sei immer aufdringlicher geworden, habe begonnen, sich um den inneren Betrieb des Schlachthauses zu kümmern, und selbst seine Frau habe in der Fabrik herumgeschweifelt. Sie verhielten sich gegen ihn, Kubilius, mit einem Arbeiter der schließlich entlassen werden mußte. Wegen dieses Vorfalls sei er von der Firma darauf aufmerksam gemacht worden, daß er selbst darauf achten müsse, wenn er der Arbeiter nicht zurücknehme. Nach einiger Zeit sei ihm von Jonas Lapenas der Vorschlag unterbreitet worden, den Posten in Tauragaaen aufzugeben und einen Vermoßungsposten im Ponewiescher Schlachthaus unter Aufsicht von Chobatauskas anzunehmen. Trotz dieser Herabsetzung habe er nicht ein-

mal die üblichen Unmuglichkeiten ausgezahlt bekommen, da Jonas Lapenas diese Beförderung damit begründete, daß sie aus eigenem Verschulden erfolge sei.

Weiter nimmt Kubilius zu anderen Anschuldigungen gegen ihn Stellung. Die Verabfolgung von Abfällen an Petras Lapenas zu billigeren Preisen sei auf ausdrücklichen Wunsch von Jonas Lapenas zurückzuführen. Formell sei das so vor sich gegangen: die Tiere erlaubten z. B. nicht den Verkauf von Schweineköpfen, wenn diese nicht von den Vorsten gefäubert waren. Daher seien diese Köpfe an Petras Lapenas um 10 Cent billiger abgegeben worden, damit dem Schlachthaus die weitere Bearbeitung erspart bleibe. Irigendwelche weitere Vergünstigungen seien Petras Lapenas nicht eingeräumt worden. Es entspreche auch nicht den Tatsachen, daß Kubilius 1. Qualität als Töcher 2. Qualität verkauft worden wäre. Mit Zustimmung von Jonas Lapenas sei allerdings an Petras Lapenas Exportleiter verkauft worden. Wegen dieser Lieferungen sei es zu Intrigen mit einem Beamten des Schlachthauses gekommen, der schließlich nach Kaunas abberufen wurde. Es wurden auch keinerlei Zugaben beigelegt, da für die Warenvorräte allein der Lagerverwalter verantwortlich war. Was die Braktierung der Baconschweine angeht, so seien im Tauragener Schlachthaus von 120.000 im ganzen 3000 Stück braktiert worden, während im Kaunener Schlachthaus 4% und im Ponewiescher Schlachthaus sogar 6% braktierte Schweine zu verzeichnen waren.

Der Angeklagte Pranciulis erklärt ebenfalls, nicht schuldig zu sein. Er gibt an, daß er 1931 bei der Verwaltung des Schlachthauses in Ponewiesch angestellt wurde. Nach seiner Versetzung nach Tauragaaen sei er nicht in der Lage gewesen, an der dortigen Ordnung etwas zu ändern, insbesondere was die Zustellung von Waren an Petras Lapenas betreffe. Die Zustellung spielte sich so ab, daß die fahrplanmäßigen Züge nicht benutzt werden konnten, so daß die Ware mit den eigenen Lastwagen angestellt werden mußte. Auch er erklärt, daß mit Ausnahme der geringfügigen Vergünstigungen für Schweineköpfe Petras Lapenas keine weiteren Vergünstigungen gewährt worden sind. Auch zwischen ihm und Jonas Lapenas seien die Beziehungen gespannt gewesen, vor allem deswegen, weil er für die Errichtung einer eigenen Verkaufsstelle in Liebermemele eingetreten sei. An und für sich habe er den Posten in Tauragaaen nicht annehmen wollen, weil er gewußt habe, daß dort dauernd Intrigen beständen.

Die darauf folgenden Erklärungen von Pe-

tras Lapenas gehen darauf hinaus, daß er von dem Schlachthaus nicht nur nicht begünstigt, sondern sogar benachteiligt worden sei. Aus diesem Grunde hätte er sich auch mit seiner Frau bei der Zentrale und seinem Bruder Jonas beklagen müssen. Jedenfalls habe er sein Geschäft mit der Schlachthausgesellschaft gewissenhaft abgewickelt, keinerlei Zugaben erhalten und keinerlei Mißbill mit den Direktoren gesucht. Er habe sich nur einmal offiziell beschwert, daß er auf Einhaltung seines Vertrages mit der Maitas bestehen müsse, weil diese auch an andere Händler ihre Produkte vertragswidrig abzusetzen versuchte. Die Frau von Petras Lapenas machte keinerlei Aussagen und behielt sich vor, später das Wort zu ergreifen.

Nach dem Verhör der Angeklagten beantragte Staatsanwalt Monkavicius die Verlesung der in der Voruntersuchung von Pranciulis gemachten Angaben, da diese mit seinen jetzigen Erklärungen nicht übereinstimmen.

Sämtliche Verteidiger widersetzten sich diesem Antrag, weil eine derartige Aufklärung nur bei Zeugenaussagen üblich sei und nicht bei solchen von Angeklagten. Die Dienstag-Sitzung dauerte bis acht Uhr abends.

Am Mittwoch begann das Verhör der Zeugen,

das im großen und ganzen für die Angeklagten keine besonderen neuen Belastungsmomente erbrachte und mehr als einmal eine humorvolle Note hatte.

Die ersten Zeugen sind frühere und jetzige Angestellte des Tauragener Schlachthaus. Der Buchhalter Petras Balis wird als erster Zeuge verhört. Er gibt nur Auskunft, wenn er gefragt wird. Vorsitzender: „Haben Sie sich, um die Marktverhältnisse in Ponewiesch kennen zu lernen, dorthin begeben?“ Zeuge: Er sei nicht dort gewesen und wisse auch nicht, ob Direktor Kubilius dort gewesen sei. Auf andere Fragen kann der Zeuge keine Antwort geben, da er sich nicht mehr an den Sachverhalt erinnere. Wenn dieser Zeuge überhaupt eine Aussage macht, so nur in dem Sinn, daß er das von anderen als Gerücht gehört hätte. Auch von dem zweiten Zeugen, Petkevicius, ist nicht sonderlich viel Neues zu erfahren, doch gibt dieser Zeuge wenigstens Antworten auf Fragen über den inneren Geschäftsbetrieb und den Verkehr unter den Angeklagten. Aber auch seine Aussagen bringen nichts Belastendes für die Angeklagten, weil sie mehr oder weniger innerbetriebliche Streitigkeiten unter den Angestellten betreffen. Es wurden noch verhört die Zeugen Paulavicius, Bilinskiene und mehrere andere, unter ihnen auch Miškus, der wegen Betruges eine Freiheitsstrafe absitzt und aus dem Kaunener Gefängnis vorgeführt wurde.

Im großen und ganzen waren die Aussagen der ersten Zeugengruppe für die Angeklagten günstig. So z. B. wurde von ihnen Jonas Lapenas fast gar nicht betroffen, und keiner wußte außer allgemeinen Redewendungen Näheres über sein Verhältnis zu seinem Bruder sowie zu den beiden Direktoren auszusagen.



Memel, 26. März

Fischerwirt Friß Roespel Landtagsabgeordneter

Da Landtagsabgeordneter Papendick verstorben ist, tritt Fischerwirt Friß Roespel I aus Nidden als Abgeordneter in den Landtag. Herr Roespel erhielt bei den letzten Wahlen zum Landtag 54706 Stimmen. Er stand somit als Fünfundzwanzigster auf der Einheitsliste. Da von der Einheitsliste vierundzwanzig Abgeordnete in den Landtag einzogen, rückt Herr Roespel nach dem Tode des Abgeordneten Papendick auf und wird somit Landtagsabgeordneter.

Zugung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften

Mittwoch, den 25. März, fand im Hotel Germania in Heydekrug eine Zugung des Verbandes landwirtschaftlicher Genossenschaften — Raiffeisen e. V. — Memel statt. Nach Eröffnung und Begrüßung der Versammlung durch den stellvertretenden Verbandsdirektor, Präsidenten R. Kramer-Plaschke, wurde in die Erledigung der Tagesordnung eingetreten. Zunächst erstattete Verbandsdirektor Hilgendorff den Geschäftsbericht, der den Zeitraum seit der letzten Verbandszugung bis ultimo 1935 umfaßte. Aus dem Bericht ging hervor, daß dem Verband zur Zeit 47 Mitglieder angehören. Von diesen waren 45 Mitglieder auf dem Verbandsstake stimmberechtigt vertreten. Die Tätigkeit des Verbandes während der Berichtszeit konnte, wie Herr Hilgendorff ausführte, unter den schwelenden Verhältnissen nur eine beschränkte sein und ist es daher auch gewesen. Sie bestand in der Hauptsache darin, daß der Verband durch seinen Revier die geforderten vorgeschriebenen Revisionen ausführen und auf Wunsch auch Bilanzhilfen leisten ließ. Der Etat des Verbandes machte entsprechend den Wirtschaftsverhältnissen immer größere Schwierigkeiten. Es wurden daher die bisherigen Sätze für Vereinsbeiträge und Revisionsgebühren, um sie der durch die Wirtschaftslage geschwächten Zahlungsfähigkeit der Verbandsmitglieder anzupassen, soweit wie irgend möglich gesenkt. Analog zur Verminderung der Einnahmen wurde auch eine entsprechende Einschränkung der Ausgaben durch Ergreifung weitgehendster Sparmaßnahmen vorgenommen. Auf diese Weise gelang es, den Etat des Verbandes zu balanzieren. Bei der nach der Tagesordnung vorgegebenen Neuwahl des Verbandsausschusses ergab die teilweise recht lebhaft abgehaltene, daß hierzu eine Aenderung der jetzigen Statuten erforderlich ist. Es wurde daher eine sechsmitgliedrige Kommission gewählt, um die Statuten entsprechend umzuarbeiten. Sobald die neuen Statuten fertiggestellt sind, soll eine außerordentliche Verbandszugung einberufen werden.

Nachdem Verbandsdirektor Hilgendorff noch den Etatsvoranschlag für 1936 verlesen hatte, wurde die Sitzung nach etwa vierstündiger Dauer geschlossen.

Zwei Personen in die Dange gesprungen

Am Mittwoch, nachmittags 4 Uhr, sprang in der Nähe von Bachmann eine Frau G., die sich in einem Frauenhospital befindet, in die Dange. Zwei Männer, die sich in der Nähe aufhielten, hörten ein Aufplätschen im Wasser. Sie eilten so-

fort zu der Stelle und sahen eine Frau im Wasser herumschwimmen. Es gelang ihnen, die Lebensmüde vor dem Ertrinken zu retten. Sie wurde mit dem Sanitätswagen der Feuerwehr nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. — Abends um 1/10 Uhr sprang eine geisteschwache Ehe B. aus Schmelz in der Nähe der Karlsbrücke ebenfalls ins Wasser. Der Unfall wurde von einem jungen Mann bemerkt, der die B., da sie in der Nähe der Schlippe schwamm, aus dem Wasser ziehen konnte. Inzwischen war auch ein Beamter der Polizei eingetroffen. Als er die B. nach der Feuerwehr bringen wollte, um sie mit dem Krankenwagen fortzuschaffen, riß sie sich von dem Polizeibeamten los und sprang abermals ins Wasser. Der Polizeibeamte zog sie heraus. Inzwischen war das Krankentaxi herbeigerufen worden, das die B. nach dem Krankenhaus brachte.

* Vermißt wird seit dem 21. März die Insassin der Fürsorgeanstalt in Laugallen, Hermine P. Sie hat sich an dem erwähnten Tage aus der Anstalt entfernt und ist bis heute nicht zurückgekehrt. Die Vermißte ist etwa 45 Jahre alt und war mit Anstaltskleidern bekleidet. Personen, die über den Aufenthalt der P. Angaben machen können, werden gebeten, diese dem Leiter der Anstalt in Laugallen bzw. der nächsten Polizeistation mitzuteilen.

* Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Heute, Donnerstag, den 26. März, nachmittags 4 Uhr, wird das nahezu ausverkaufte Märchen „Das tapfere Schneiderlein“ gegeben. Die nächste und letzte Wiederholung findet am Mittwoch, dem 1. April, ebenfalls nachmittags 4 Uhr statt. Heute abend wird „Panamaskandal“ von Eberhard Wolfgang Müller zum ersten Male wiederholt.

* Unfall in der Zellulosefabrik. Mittwoch mittag um 12 Uhr ereignete sich in der Zellulosefabrik ein schwerer Unfall. Der Arbeiter Walter Alwinski aus der Schwannstraße Nr. 20 war mit einer Sand zwischen die Walzen einer Maschine geraten. Ihm wurden sämtliche Finger der Hand abgequetscht. Der Verunglückte mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

* Bienenwirtschaftliches. In diesen schönen Frühlingstagen haben auch die Bienen ihren ersten Ausflug gehalten. Soweit man augenblicklich übersehen kann, ist die Durchwinterung als gut zu bezeichnen, da wenig tote Völker zu beklagen sind. Auch innerhalb eines Volkes sind wenig tote auf dem Bodenbrett zu finden. Allerdings scheinen die Bienen in diesem milden Winter mehr ausgeht zu haben als sonst, da die Stücke leicht sind. Eine Zuckersütterung an warmen Abenden erscheint zu einer guten Durchwinterung durchaus erforderlich. Hierin liegt ja auch die Kunst des Imkers, zum Beginn der Tracht leistungsfähige Völker zu besitzen.

* Der Memeler Bandonion-Klub feiert am Sonnabend, dem 28. März, mit seinem 28 Mann starken Orchester sein achttes Stiftungsfest in den Räumen des Schützenhauses. Das Programm ist sehr umfangreich. Von den Stücken, die zum Vortrag gelangen, seien hier nur einige erwähnt: „Nachtschwärmer“, Walzer von Ziehrer, Tesoro Mio von E. Beccucci, „Martha“, Ouvertüre von Fr. v. Flotow, „Mein Heimatland“ von E. Greulich. Nach Beendigung der musikalischen Vorträge beginnt der übliche Tanz.

* Diebstähle. In der Zeit vom 8. bis 21. März ist auf dem Fährdampfer „Sandkrug“, der im



Zum Chorkonzert des Memeler Arbeiter-Gesangervereins am Freitag, dem 27. März, abends 8 Uhr, im Schützenhaus: Der Chor der Arbeiterjäger und der Solist Hugo Manzoni (oben in der Ecke rechts).

Festungsgraben liegt, ein Einbruchdiebstahl verübt worden. Es wurden eine Bohrmaschine, fünf dazugehörige Bohrer, ein Aischbecher, ein Handtuch, ein Kappbeil und ein Feilfloß entwendet. Als Täter ist jetzt der vor einigen Tagen festgenommene und dem Gericht zugeführte Matrose Ernst Malinowski ermittelt worden, bei dem auch der größte Teil der entwendeten Sachen gefunden wurde. — Aus einem Lagerraum in der Möbel-Zentrale in der Vibauer Straße Nr. 5 ist bei einem nächtlichen Einbruch eine Chaiselongue gestohlen worden. — In der Nacht zum Donnerstag ist ein Einbruchdiebstahl im Speicher der Firma Schwarz in der Schloßstraße verübt worden. Die Einbrecher sind vermutlich mit einem Nachschlüssel in den Speicher eingedrungen und haben acht bis neun Pfund Vanillestangen, etwa zwölf bis dreizehn Zentimeter lang, und etwa 30 Kilogramm gebrannten Kaffee entwendet. Personen, die zu diesen Diebstählen Angaben machen können, werden gebeten, sich beim Kriminalpolizeiamt im Gerichtsgebäude zu melden.

Die Zahl der Wechselproteste wieder um 500 gefallen

Vom Statistischen Büro des Memelgebietes wird eine Zusammenstellung über die Zahl der Wechselproteste in den einzelnen Monaten des Jahres 1935 und der Vorjahre herausgegeben, aus der wir die folgenden Zahlen entnehmen:

Im Jahre 1935 gingen im Memelgebiet insgesamt 3530 Wechsel zu Protest, was gegen die Vorjahre wieder einen erfreulichen Rückgang bedeutete, konnten doch noch 1932 8022 Wechselproteste registriert werden. Im Jahre 1933 gingen nur 4458 Wechsel zu Protest, 1934 waren es nur noch 4054, bis sie 1935 um abermals 500 fielen.

Nach den einzelnen Monaten geordnet, gingen im Januar 230, im Februar 181, im März 212, im April 242, im Mai 329, im Juni 419, im Juli 420, im August 446, im September 295, im Oktober 299, im November 242 und im Dezember 224 Wechsel zu Protest.

Wenn auch in den letzten drei Jahren die Zahl der Proteste sich bedeutend verkleinert hat, so hat doch die Höhe der Geldsumme aller protestierten Wechsel eine nicht unbeträchtliche Steigerung aufzuweisen. Im Berichtsjahre lauteten die 3530 zu Protest gegangenen Wechsel auf insgesamt 2 928 484

Lit, während im Vorjahre die Summe nur 2 116 215 Lit betrug und 1933 gar nur 2 008 513 Lit. Im Jahre 1932 war allerdings eine Steigerung auf 4 460 236 Lit zu verzeichnen. Die Geldsumme der zu Protest gegangenen Wechsel betrug in den einzelnen Monaten: Januar 63 317, Februar 48 825, März 94 354, April 157 556, Mai 322 224, Juni 376 672, Juli 230 163, August 419 991, September 286 354, Oktober 175 777, November 65 449, Dezember 87 802 Lit.

Einen weiteren interessanten Aufschluß über die Höhe der Wechselproteste gibt die Zusammenstellung der Durchschnittswerte in den einzelnen Jahren: 1924 betrug der Durchschnittswert 1 486 Lit, 1925 = 1 217 Lit, 1926 = 925 Lit, 1927 = 685 Lit, 1928 = 743 Lit, 1929 = 719 Lit, 1930 = 640 Lit, 1931 = 612 Lit, 1932 = 556 Lit, 1933 = 451 Lit, 1934 = 522 Lit und 1935 = 658 Lit.

Standesamt der Stadt Memel

vom 25. März 1936

Aufgeboten: Schlosser Heinrich Waldemar Baltrusch mit Hildegard Elisabeth Dörr, ohne Beruf, beide von hier.

Gebo ren: Ein Sohn, dem Kaufmann Davidas Judelis Palemonas von Salantai, Kreis Kretinga. — Eine Tochter: dem Schneider Johann Ernst Kallwies, dem Zimmermann Max Gottfried Torkel, von hier, dem Lehrer Mykolos Savvas von Palutne, Kreis Kretinga. — Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Ge t o r b e n: Arbeiter Walter Geora Bedarff, 25 Jahre alt, Seefahrer Arthur William Malur, 60 Jahre alt, Kaufmann Arthur Ernst Papendick, 49 Jahre alt, von hier.

Heydekrug, 26. März

Künstlerkonzert des Kollegium musicum Memel

Im Rahmen der Volksbüchereiveranstaltungen findet am Sonntag, dem 5. April, abends um 7.30 Uhr, in der Aula der Herderschule ein Künstlerkonzert des Kollegium musicum-Memel statt. Bei dieser Gelegenheit wirkt als Gastdirigent Generalmusikdirektor Paul Scheinpfug-Berlin mit, dessen Name in der ganzen musikalischen Welt von besonderer Bedeutung ist. Als Solist wird Hans Dorf-Berlin, einer der erfolgreichsten Klaviervirtuosen, mitwirken. Das Programm des Abends enthält Werke von Corelli, Bach, Schubert und Asterberg und verspricht einen außerordentlichen musikalischen Genuß. Eintrittskarten zu dieser Veranstaltung, welche für den hiesigen Ort durch die Mitwirkung der berühmten Gäste eine einmalige Gelegenheit bedeutet, sind in der Buchhandlung Gutknecht zu haben.

* Vergleichsturnen der Turnvereine. In der hiesigen Turnhalle der Volksschule findet am kommenden Sonntag nachmittag um drei Uhr ein Vergleichsturnen statt, an welchem sämtliche Turnvereine des Turnraumes des Memelgebietes teilnehmen werden. Die Veranstaltung besteht nicht aus Wettkämpfen, sondern setzt sich aus friedlichen turnerischen Vergleichsleistungen zusammen, wobei die besten Turner des Gebiets ihre Fertigkeiten an den Geräten unter Beweis stellen werden. Da die Eintrittspreise zu diesen Turnvorführungen niedrig gehalten sind, ist der Besuch allen Bürgern zu empfehlen.

Aus dem Radioprogramm für Freitag

Kaunas (Welle 1935). 6.30: Andacht, Frühturnen. 6.45: Nachrichten. 7: Zeit, Wetter, Schallplatten. 17: VZ-Z-Nachrichten. 17.15: Gesang. 17.30: Die Frau und der Landbesitzer. 17.40: Schallplatten. 18: Vortrag. 18.20: Schallplatten. 18.30: Zeitungschau. 18.50: Etwa-Nachrichten. 19: Zeit, Wetter, Programmvorchau, Chronik, Sportnachrichten. 19.15: Uebertragung aus Memel. 19.30: Aus der Staatsoper. Königsberg (Welle 223). 6.03: Wetter und Frühturnen. 6.30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8.15: Frauenabonnamit. 8.40: Musikalische Frühstückspause. 10.15: Frische Nachts (Funkbericht). 11: Französischer Schulfest. 11.45: Kurzberichte für Land und Stadt. 12: Mittagskonzert. 14.30: Feiterte Dialoge mit Musik. 15.15: Rätselstunde für Kinder. 18: Musik am Feiertag. 19.30: Orgelbesprechung. 19: Bunte Folge. 22.20: Worüber man in Amerika spricht. 22.30: Volksmusik. Warschau (Welle 1345). 20: Sinfoniekonzert.

Panamaskandal

Stück in acht Szenen von Eberhard Wolfgang Müller
Aufführung im Deutschen Theater

Der Titel gibt den Inhalt des Schauspielers mit selten umfassender Genauigkeit wieder. Der weltgeschichtliche Hintergrund, vor dem sich das dramatische Geschehen abspielt, ist nur in groben Umrissen gezeichnet. Die Riesengröße des Panamaskandal-Projektes, die gigantischen Leistungen, die Menschengeist und Menschenkraft bei der Durchführung des Baues aufgewandt haben, die unwahrscheinliche Bedeutung des Kanals für die Politik und die Wirtschaft einer ganzen Welt, das alles tritt nur andeutungsweise in Erscheinung, verbleibt im Halbdunkel. Umso schärfer und krasser treten dafür jene Partien des Schauspielers heraus, die sich auf den Skandal selbst beziehen, die von Müller als tragischen Zusammenbruch des Lefsepschen Unternehmens zu erklären versucht; die Hintergründe der Affäre, das Geschehen von bestochenen Abgeordneten, gekauften Ministern, betrügerischen Bankiers und ihr widerliches „Geschacher“ sind wie von grellem Scheinwerferlicht angeleuchtet. Das Stück ist eine einzige schonungslos aufklarende Analyse des Parlamentarismus, die Korruptionswirtschaft der Parteien und ihrer gewissen- und skrupellosen Funktionäre, Franz von Lefseps, die tragische Hauptfigur der Handlung, wird von Müller als das Genie dargestellt, das den finanziell-geschäftlichen Teil seines riesigen Planes mit einer kindlichen Unerfahrenheit gegenübersteht. Er, der lediglich aus reinem Idealismus an sein großes Werk herangegangen ist, wird das Opfer dieser Weltfremdheit, die ihn in die Arme einer Clique von Betrügnern geraten läßt.

Neben der Gestalt des Helden wirken die übrigen Figuren des Stückes alle ein wenig wie „ab-

geblendet“; ihnen haftet für eine gewisse Zeitlang etwas Schemenhaftes an; ganz plötzlich werden sie dann mit brutaler Kraft mitten in das Rampenlicht hineingezerrt. Dieser Wechsel zwischen Hell und Dämmerung, dieses schnelle Hin und Her geben dem Stück ein unheimlich wirkungsvolles, gegenwärtiges Leben. Man ist sofort und mit unwiderstehlicher Gewalt in das Geschehen mit hineingerissen, vergißt, daß es sich um Ereignisse handelt, die zwei Menschenalter zurückliegen, man erlebt die Vorgänge mit, als ob sie der heutigen Zeit, dem Tage angehören.

Der „Panamaskandal“ wurde am Mittwoch abend zum ersten Male in unserem Deutschen Theater aufgeführt; die Spielleitung liegt in den Händen von Intendant S. W. Radolke selbst. Auch bei dieser Aufführung trat all das, was für die Inszenierungen Radolkes charakteristisch ist, wieder einmal mehr in Erscheinung: flotte, straffe Führung, eine maßvolle, nachhaltige Steigerung, eine Fülle von sorgfältig zusammengestellten und ausgeführten Details und eine stimmungsrechte Wiedergabe des Bildes. Ganz ausgezeichnet war es Radolke gelungen, dem ungewöhnlich schwierigen Start des Stückes, in dem der Zuschauer selbst zur Spieltribüne wird, eine überraschend kräftige Wirkung zu geben. Im zweiten Teil, besonders in dem scharfen Zusammenstoß zwischen Vater und Sohn Lefseps, wäre vielleicht ein wenig mehr an Temperament, man ist versucht, zu sagen, ein wenig mehr Theater, am Platz. Von der Szene, in der die um ihre einzogehalten Gelder betrogenen Spärer die Bank des Barons Rainach stürmen, in der der betrügerische Bankier Selbstmord verübt und der bestochene Minister von der empörten Menschenmenge als Lump an den Pranger gestellt wird, geht eine dramatische Stärke aus, die erschütternd und fortwirkt.

Arthur Aubert war Ferdinand von Lefseps, der Erbauer des Suezkanals, der bei der Durch-

führung des Panama-Projektes scheitert und den tiefen Sturz von der sieghaften Höhe eines Volkshelden zum bestgehaßten Manne des Volkes tun muß. Der Künstler verstand es, die tragische Stellung, die Müller seinem Helden gibt, mitempfinden zu lassen. Er brachte den Fanatismus und den Idealismus des an sein großes Werk blindlings glaubenden genialen Menschen zum Ausdruck.

Anne Bruck als Frau von Lefseps war eine Gestalt von fraulicher Würde, die in dem Glauben an ihren Mann Größe zeigt. Wilfried Herz, Charles Lefseps, der Sohn des Kanalbauers, zeigte eine sehr ansprechende Leistung; er verstand es, überzeugend den Kampf um die Rettung des Vaters, seines Wertes und für die Entlastung der eiaenlichen Schuldnern darzustellen. Fred Berg als Bankier Rainach zeigte wieder einmal eine ausgezeichnete Maske; er war der Typ eines skrupellosen Geschäftsmanns und Geldmenschen. Hugo Manzoni lieb dem Minister Balmont gewandt-gleichnerische Manieren. Erich Gahbert als Sekretär Fontane war ein alter treuer Beamter, das Gegenstück zu Heinz Artmann als Sekretär Cotti, eine ungetreue Kreatur. Josef Stein gab den Leiter der amerikanischen Delegation, Thompson, mit vaukechaster Geradheit. Max-Gamont Sturz verkörperte einen jener künstlichen Abgeordneten. Die um ihre Spärlichen betrogenen Aktionäre der Panamafirma wurden von Max Baum als Schloffer Samson und Hanns Schuch als Witwe Wille dargestellt. Karl Kramer war ein Bankbeamter und Willi-Ernst Mitterfeldt ein Confrancier.

Der Aufführung war ein starker und gewiß nachhaltiger Erfolg beschieden; das Haus bankte mit aufrichtigem Beifall und zahlreichen Blumenpenden.

Meineigau

Kreis Memel

Verchiedenes aus Karfelbed. Dem Hausbesitzer **Zwifisch** wurde vor einiger Zeit aus einem unverschlossenen Zimmer Wäsche entwendet. Es gelang der Polizei nach kurzer Zeit, den Täter zu ermitteln. — Dem Kraftwagenführer **B.** aus **Ruh** wurde vor einiger Zeit eine Brieftasche mit sämtlichen Papieren in Memel gestohlen. Nun ist es der Polizei gelungen, die gestohlene Brieftasche bei einem Besitzer in **Kanfeiten** zu ermitteln. Die Sachen konnten dem Geschädigten zurückgegeben werden. — Dem Dienstmädchen des Besitzers **Enfins** aus **Darauken** wurden aus der unverschlossenen Wäschekammer Kleider und Wäsche entwendet. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur.

Versammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Nimmerlat. Am Montag fand im Lokal des Herrn **Karwonsky** eine Mitgliederversammlung statt. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden Herrn **Buttaerit**, hielt der Leiter der Landwirtschaftsschule **Hendekrug** Dr. **Rantisch** einen Vortrag über die Erzeugung von Futtermittel im eigenen Wirtschaftsbetrieb. Nach dem Vortrag wurden noch Verkaufsmärkte und -dünger der Landwirtschaftskammer verprochen. Dann wurde ein Schreiben des **Pferdestammbuches** des **Memellandes** auf eine Eingabe von **Stutenhaltern** von **Karfelbed** und **St. Crotingen** verlesen. Die Stutenhalter hatten um Herabsetzung der **Dedakelder** gebeten. Das **Pferdestammbuch** schreibt, daß es darauf keinen Einfluß habe, empfahl aber die Gründung einer **Genossenschaft** für die Gründung einer **Landwirtschaftskammer** ein namhaftes zinsloses Darlehen geben. Nach der Aussprache über die Möglichkeit dieser Gründung wurde die Versammlung geschlossen.

Ermittelter Diebstahl. Am vergangenen Jahre wurden auf einem **Knädel** in **Bruddeiten** ein **Rehbock** und eine **Nicke** von **Wildbuben** geschossen. **Troch** der **Knädel** für die **Erziehung** des **Knädelers** 100 **Belohnung** ausgesetzt hatte, gelang es erst jetzt dem zuständigen **Landespolizeiwachmeister**, einen **Küster** aus **Gibbischen-Peter** zu ermitteln, der im **Verdacht** steht, die **Tat** begangen zu haben. Die **Anzeige** ist der **Staatsanwaltschaft** übergeben worden.

Hühnerdiebstahl. In einer der letzten Nächte ist der **Hühner** des **Arbeiter** **Klimkeit** aus **Roden** aufgebrochen worden. Die **Diebstahl** haben sieben **Hühner** entwendet. Es handelt sich um drei **schwarze**, zwei **braune**, ein **graues** und ein **weißes** **Huhn**.

Diebstahl. Am **Mittwoch** ist dem **Besitzer** **Meikies** aus **Kantwein** ein **Kastrupel** von seinem **Fuhrwerk**, welches auf dem **Dose** des **Gastwirts** **Nach** in **Prökuls** stand, **abhanden** gekommen. Es handelt sich um einen **Pelz** mit **grünen** **Schafsfellen**, einem **Kragen** aus **Halensfellen** und einem **grauen** **Bezug**. **Wer** den **Diebstahl** verübt hat, konnte noch nicht festgestellt werden.

Standesamtliche Nachrichten

Prökuls. **Eheschließungen:** **Fischer** **Johann** (54 Jahre) aus **Memel** mit **Bahnbeamten** **Martha** **Anna** **Grita** aus **Bingen**; **Arbeiter** **Antanas** **Josetis** mit **Diensthöbin** **Mariona** **Wolaitte**, beide aus **Schillingen**; **Arbeiter** **Stanislovas** **Stupelis** mit **Diensthöbin** **Martha** **Dohlius**, beide aus **Gut** **Prökuls**; **Pflichter** **Martin** **Mikhas** mit **Witwen** **Eva** **Kopens**, beide aus **Kantuppen**. — **Geborenen:** Ein **Sohn** dem **Besitzer** **Martin** **Rehweit** aus **Jobiden**; dem **Fischer** **Martin** **Balkat** aus **Kallwischen**; dem **Besitzer** **Georg** **Kruschus** aus **Dravöden**; dem **Besitzer** **Georg** **Dregelis** aus **Prökuls**; dem **Kaufmann** **Franz** **Schepat** aus **Prökuls**; dem **Besitzer** **Georg** **Wingenhorst** aus **Kantuppen**. — **Eine Tochter:** dem **Besitzer** **Michel** **Lappe** **Rüsschen**; dem **Arbeiter** **Wihelm** **Müller** **Jobiden**; dem **Arbeiter** **Franz** **Wanik** **Gröpschen**; dem **Kochmann** **Ernst** **Zurafala** **Willeken**. — **Gestorbene:** **Altküster** **Adam** **Jurgelst** **Kantuppen**, 67 Jahre alt; **Witwen** **Jakob** **Kleins** **Gröpschen**, 79 Jahre alt; **Besitzer** **Johannes** **Geizus** **Rüsschen**, 49 Jahre alt; **Schuhmacher** **Ernst** **Geizus** **Kantuppen**, 83 Jahre alt; **Altküster** **Martin** **Galins** **Dittauen**.

84 Jahre alt; **Dr. Karner** **Christoph** **Wetka** **Kantuppen**, 79 Jahre alt; **Witwen** **Emilie** **Klausa** **Schillingen**, 82 Jahre alt; **Arbeiterin** **Johanne** **Meyer** **Wensten**, 83 Jahre alt.

Kreis Hendekrug

Verchiedenes aus Rinten. Nachdem das **Hall** auch von der **Westseite** nach **See** hinausgetrieben ist, nahmen die **Fischer** von **Rinten** und **Umgebung** am **Dienstag** die **Arbeit** wieder auf. Zahlreiche **Kurren** der **Rehring** **Fischer** kreuzten mit ihren **Bügen** dicht unter dem **Reitland**, so daß sich viele **Kleinfischer** nicht trauten, die **Stafne** auszuliegen, um nicht **abgeschleppt** zu werden. — **Auf** dem **Weg** nach **Hendekrug** hat sich das **Wasser** an der **Pilembrücke** jetzt **soweit** verzogen, daß **Fußgänger** und **Nachfahrer** den **Weg** passieren können.

Kreis Pogegen

Schmuggelware gefunden. — **Verkauf.** Bei einem **Streifzug** fand die **Pogegener** **Grenzpolizei** in der **Schne** eines **gewissen** **R.** in **Pogegen** dreißig **Pfund** **Mandeln** und 90 **Pfund** **Hefe**. Der **Eigentümer** dieser **Schmuggelware** ist nicht bekannt. Die **Sachen** wurden **beschlagnahmt**. — Die **Kommission** des **Landes** **Schulministeriums** kamte am **Mittwoch** in **Pogegen** **Pferde** für **Militärzwecke** an. Es wurden **leichte**, **Dalbblau** und **schwere** **Pferde** **gekauft**. Von den **270** **vorgeführten** **Pferden** wurden **insgesamt** **60** **Stück** **angenommen**. Die **Preise** bewegten sich **zwischen** **600** und **1400** **Lit**. **Sowie** die in **Pogegen** **als** auch die in **Wilschwil** und **Wilschwilchen** **angekauften** **Pferde** wurden **sofort** **verladen**.

Gründung eines Sportvereins Schillingen. Dieser **Tag** fand im **Gasthaus** **Woidoks** in **Sodchne** eine **Versammlung** zwecks **Gründung** eines **Sportvereins** statt. Der **Einberufer**, **Schäfer** **Sodchne**, begrüßte die **Erschienenen** und teilte mit, daß der **Zweck** dieser **Versammlung** der sei, einen **Sportverein** zu **gründen**. Die **Zahl** der **Interessenten** für einen **solchen** **Verein** sei **groß**, **zumal** der **nächste** **Sportverein** **sechs** **Kilometer** **weit** **entfernt** **keine** **Tätigkeit** **ausübe**. Nach **kurzer** **Aussprache** wurde **beschlossen**, einen **Sportverein** zu **gründen**. Es wurde ein **vorbereitender** **Vorstand** **gebildet**, dessen **Vorsitzender** **Besitzer** **Paul** **Woll-Gilland** **Wilschwilchen** ist. **Stellvertreter** ist **Besitzer** **Paul** **Nadtko** **Sodchne**, **Schriftführer** **Besitzer** **John** **Walter** **Schäfer** **Sodchne**, **Kassierer** **Besitzer** **Max** **Barfies** **Gilland** **Wilschwilchen** und **Beauftragter** **Benno** **Göhler** **Sodchne**. Das **erste** **Spiel** soll **bereits** am **kommenden** **Sonntag** **stattfinden**.

Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt die **Besitzerin** **Kestka** aus **Absteinen**, der eine **zweijährige** **edle** **Stute** **einmal**. Das **Tier** hatte sich mit der **Kette** so **unendlich** **verwickelt**, daß es **erst** durch **Eine** **Frau** **Mertineit** aus **Kellerischen** fürzte so **unendlich**, daß sie sich das **Bein** **brach** und **sofort** in das **Hendekrug** **Krankenhaus** **eingeliefert** werden **mußte**.

Hendekrug Schöffengericht

Ein „Messerheld“ wird **bestraft**. Es sind schon etwa **drei** **Jahre** her, als sich einige **Kutcher** aus **Gallus** **Wippen** in einen **Streit** **verwickelten** und schließlich eine **Schlächtere** **begannen**. Im **Laufe** der **Streitigkeiten** **von** der **Antiker** **Evabas** **G.** ein **Messer** **und** **versteckte** **einem** **V.** **fünf** **Messerstücke** in den **Kopf**, so daß dieser **blutüberströmt** zum **Arzt** **gebracht** werden **mußte**. **Drei** **Jahre** **lang** **verstand** es der **Täter**, sich zu **drücken**, doch **jeht** **erst** ihm sein **Schicksal**: er wurde vom **Schöffengericht** zu **vier** **Monaten** **Gefängnis** **verurteilt**.

Für seinen **Freund** **ein** **Jahr** **ins** **Zuchthaus**. Der **Chauffeur** **Friedrich** **B.** aus **Hendekrug** hatte in einem **Alimentationsprozeß** **zugunsten** **seines** **Freundes** **L.** eine **solche** **Aussage** **gemacht**. Er wurde wegen **Meineides** **angeklagt**. **Trotz** **allen** **Erweisen** **fiel** die **Beweisaufnahme** zu **seinen** **Ungunsten** **aus**, und er wurde zu **einem** **Jahr** **Zuchthaus** **verurteilt**. **Bei** **anter** **Führung** **soll** ihm für die **Hälfte** der **Strafe** **Bewährungsfrist** **erteilt** **werden**.

Wegen **Schlägerei** **vor** **Gericht**. Im **Oktober** **vorigen** **Jahres** **befand** **sich** der **Besitzer** **Fritz** **S.** aus **Wilschwil** **auf** dem **Nachhauseweg** vom **Hendekrug** **Wochenmarkt**. **Sein** **Wagen** **hakte** **unterwegs** **an** das **Fuhrwerk** **eines** **V.** **aus** **Bainuta**, wobei es zu **einem** **Wortwechsel** **kam**, **der** **in** **eine** **Schlägerei** **ausartete**. **S.** **und** **sein** **Sohn** **schlugen** **solange** **auf** **V.** **mit** **einem** **Reißzettel** **ein**, **bis** **dieser** **bewußtlos** **wurde**. **Darauf** **hielten** **sie** **in** **roher** **Weise** **auf** **die** **Pferde** **ein** **und** **entfernten** **sich**. **Obwohl** **der** **Water** **wie** **auch** **der** **Sohn** **vor** **Gericht** **entweder** **nichts** **wissen** **oder** **sich** **nur** **gewehrt** **haben** **wollten**, wurden sie wegen **gefährlicher** **Körperverletzung** zu **100** **hjm**. **50** **Lit** **Geldstrafe** **und** **wegen** **Tierquälerei** **zu** **je** **10** **Lit** **oder** **einen** **Tag** **Haft** **verurteilt**.

Unrechtmäßiger **Aetherhandel**. Der **Arbeiter** **Jonas** **R.** aus **Schillingen** sollte an seinen **Freund** **Aether** zu **Trinkzwecken** **verkauft** **haben**, was er jedoch **bestritt**. Die **Beweisaufnahme** **ergab** **jedoch**, daß **R.** **dem** **Freunde** **seine** **Schulden** **mit** **Aether** **zurückgezahlt** **hatte**. Das **Gericht** **sah** **den** **Aetherhandel** **als** **erwiehen** **an** **und** **verurteilte** **R.** **zu** **zwei** **Monaten** **Gefängnis**.

Fahrlässiger **Falschheid**. Unter der **Anklage** **des** **Meineides** **stand** **eine** **gewisse** **Maria** **R.** **aus** **Pabelschken**, während sich der **Besitzer** **Richard** **G.** der **Verleitung** **hierzu** **schuldig** **gemacht** **haben** **sollte**. Beide **Angeklagten** **stellten** **ihre** **Schuld** **in** **Abrede**. Der **Angeklagte** **G.** **mußte** **als** **nichtüberführt** **freigesprochen** **werden**, während **das** **Gericht** **bei** **der** **R.** **aus** **fahrlässigen** **Falschheid** **erkannte**, wofür sie **sechs** **Wochen** **Gefängnis** **mit** **einer** **zweijährigen** **Bewährungsfrist** **erhielt**.

Ein **„Viebspärchen“** **wandert** **ins** **Zuchthaus**. Der **Geliebten** **Arbeiter** **Stalus** **B.** aus **Wilschwil** **und** **die** **Arbeiterin** **Alexandra** **R.** **hatten** **sich** **wegen** **gemeinsamen** **Einbruchdiebstahls** **zu** **verantworten**. Beide **Angeklagten** **wohnen** **im**

vorigen **Sommer** **bei** **einem** **Chapar** **in** **Gaidellen**. Einige **Tage** **nach** **ihrem** **Vorgehen** **bemerkten** **die** **Gastgeber**, **daß** **ihnen** **größere** **Mengen** **Wäsche**, **Schuhe**, **Kleider** **und** **andere** **Gegenstände** **verschwinden** **waren**. **Der** **Verdacht** **fiel** **sofort** **auf** **die** **R.** **und** **den** **B.** **Beide** **legten** **auf** **Grund** **der** **ihnen** **ausgestellten** **Strafbescheide** **Einspruch** **ein**. **Das** **Gericht** **schenkte** **ihrem** **Beugen** **keinen** **Glauben** **und** **verurteilte** **sie** **zu** **je** **einem** **Jahr** **Zuchthaus**.

Wegen **fortgesetzten** **Fortdiebstahls** **ein** **Jahr** **Gefängnis**. In den **Monaten** **Dezember** **1935** **und** **Januar** **1936** **wurde** **aus** **der** **Norkaiter** **Forst** **wiederholt** **Brenn-** **und** **Nußholz** **gestohlen**. **Zunächst** **verließen** **die** **Ermittlungen** **ergebnislos**, **bis** **man** **dahinterkam**, **daß** **der** **Besitzer** **John** **Alfred** **Sch.** **aus** **Pabelschken** **einen** **großen** **„Polzabundel“** **unterhielt**. **Als** **ein** **Polizeibeamter** **zu** **ihm** **kam**, **gab** **er** **an**, **einen** **Wald** **in** **Gröhltau** **zu** **besitzen**. **Er** **fuhr** **jogar** **mit** **dem** **Beamten** **zu** **„seinem“** **Wald**, **mußte** **aber** **schließlich** **zugeben**, **daß** **er** **gar** **keinen** **Wald** **besaß**, **sondern** **das** **Holz** **aus** **der** **Norkaiter** **Forst** **bei** **insgesamt** **sieben** **Diebstählen** **beiseite** **gebracht** **hatte**. **Sch.**, **sein** **Bruder** **Paul** **Sch.** **und** **die** **Käufer**, **die** **ämtlich** **aus** **Potallna** **stammten**, **hatten** **sich** **dieser** **Tage** **vor** **dem** **Schöffengericht** **zu** **verantworten**. **Alfred** **Sch.** **wurde** **zu** **einem** **Jahr** **Gefängnis** **verurteilt**, **während** **sein** **Bruder** **Paul** **mit** **drei** **Monaten** **davonkam**. **Die** **sieben** **Käufer** **wurden**, **weil** **sie** **es** **unterlassen** **hatten**, **ein** **Ursprungszeugnis** **zu** **verlangen**, **zu** **je** **100** **Lit** **Geldstrafe** **verurteilt**, **doch** **wurde** **sämtlichen** **Käufern** **eine** **zweijährige** **Bewährungsfrist** **zugebilligt**.

Briefkasten

H. Sch. **Romane**, **Novellen** **und** **Skizzen** **erhalten** **wir** **von** **unseren** **händigen** **Mitarbeitern** **in** **so** **großer** **Anzahl** **angeboten**, **daß** **wir** **keine** **neuen** **Verbindungen** **eingeben** **können**. **Wir** **biten** **Sie** **daher**, **von** **einer** **Zufendung** **von** **Arbeiten** **absehen** **zu** **wollen**.

Marktbericht

pr. **Prökuls**, den 25. März 1936

Butter	Wund 1,00—1,40	Wibeln	Wt. 0,50—0,80
Eier	Stück 0,07—0,09	Schweine	Wt. 0,80—0,80
Weizen	Str. 9,00	Rindfleisch	Wt. 0,40—0,60
Roggen	Str. 7,50—8	Hammelf.	Wt. 0,50
Hafer	Str. 6,50—7	Kalbfleisch	Wt. 0,40—0,70
Gerste	Str. 7,50—8,00	Rechte	Wt. 1,0
Hähne	Wt. 0,25—0,30	Lachs	Wt. 2,00
Hühner	Wt. 0,60—0,65	Stämlinge	Wt. 0,25
Puten	Wt. 0,80	Mäße	Wt. 0,10—0,15
Tauben	Stück 0,50	Porche	Wt. 0,15—0,20
Linseln	Wt. 1,00	Ferkel	Paar 24—30
Weizholz	Kopf 0,20—0,30	Läuferchweine	Stück 20—
Karotten	Wt. 0,20	Schlachtschweine	Wt. 0,35

Amtlicher Teil

des **Verbandes** **Memeler** **Kegelclubs**

Am **Sonntag**, **dem** **4.** **und** **Sonntag**, **dem** **5.** **April** **d. Js.**, **soll** **zum** **zweiten** **Mal** **um** **das** **Sportabzeichen** **gekämpft** **werden**. **Der** **Kampf** **geht** **über** **200** **Kugeln**, **je** **Bahn** **50** **Kugeln**. **Das** **Startgeld** **beträgt** **3** **Lit**. **Die** **Kegelclubs** **werden** **hiermit** **aufgefordert**, **mir** **die** **Meldungen** **zu** **diesem** **Kampf** **bis** **spätestens** **Dienstag**, **den** **31.** **März** **1936**, **zu** **überenden**. **Die** **Einhaltung** **dieses** **Termins** **ist** **unbedingt** **erforderlich**, **damit** **ich** **die** **Startzeiten** **rechtzeitig** **bekannt** **geben** **kann**.

Am **18.** **April** **1936** **findet** **der** **Kampf** **um** **die** **Wallwitz-Bowle** **statt**. **Auch** **dieser** **Kampf** **geht** **über** **200** **Kugeln**, **je** **Bahn** **50** **Kugeln**. **Das** **Startgeld** **beträgt** **5** **Lit** **je** **Mannschaft**. **Es** **wird** **mit** **Künnemannschaften** **gekämpft**. **Verteidiger** **der** **Bowle** **ist** **Kegelclub** **„Ranone“**. **Die** **Meldungen** **zu** **diesem** **Kampf** **sind** **mir** **bis** **spätestens** **Montag**, **den** **6.** **April** **1936**, **zu** **überenden**.

Gleichzeitig **gebe** **ich** **hiermit** **bekannt**, **daß** **der** **letzte** **Kampf** **im** **Vorabgelegen** **am** **Freitag**, **dem** **3.** **April** **d. Js.**, **stattfindet**. **Die** **einzelnen** **Startzeiten** **werde** **ich** **im** **Laufe** **der** **nächsten** **Woche** **bekannt** **geben**. **Brandenburg**, **Verbandsportwart**.

Kaufe zum letzten Male fette Schlachtpferde

Sonnabend, d. 28. d. Mts., 8 Uhr **normittags** **in** **Memel, Deutsches Haus**, **10 1/2 Uhr** **vorm.** **in** **Prökuls** **bei** **Sattl.** **Montag, den 30. d. Mts., 7 1/2 Uhr** **morgens** **in** **Pogegen** **bei** **Plek**, **8 1/2 Uhr** **vorm.** **in** **Gonitschen** **bei** **Klein**, **11 1/2 Uhr** **vorm.** **in** **Wicken** **bei** **Bartowker**, **3 Uhr** **nachmittags** **in** **Hendekrug** **auf** **meinem** **Dol.**

Große **bestleichte** **Schlachtpferde** **werden** **mitgekauft**. **Alteste** **mitbringen**. **Meyer, Hendekrug**

Suche **für** **meinen** **18** **Jähr.** **Sohn**, **1 1/2 J.** **in** **meiner** **mittleren** **Wirtschaft**. **ist** **gewel.** **mit** **Fordson** **Traktor** **vertr.** **z. 15. April** **od.** **1. Mai** **Stellung** **als**

Glebe

Wohnst. u. 8219 a d. **Abfertigungssil. d. Bl.**

10 **gut** **durchwinterte** **Bienenstöcke** **preiswert** **zu** **verkauf.** **Elbs.** **Kellerischen** **Absteinen**

Zwangsversteigerung. **Sonnabend, den 28. März** **er.** **nachmittags** **3 Uhr**, **werde** **ich** **in** **Pogegen** **in** **meinem** **Büro** **1 Phillips-Rodionpflanzger** **mit** **eingebautem** **Lautspr.** **für** **Mekanisch** **öffentl.**

Die englische öffentliche Meinung gegen den „Rheinland-Plan“

Neuer Meinungsumschwung in England

Von unserem Korrespondenten George Popoff

London, 24. März.

So manche Anzeichen deuten darauf hin, daß sich in England zurzeit im Bezug auf die Deutschland gegenüber einzunehmende Haltung ein neuer Meinungsumschwung vorbereitet. Jedenfalls ist der Streit der Meinungen um das von den Locarno-Mächten ausgearbeitete Rheinland-Kompromiß in England noch keineswegs, wie man das in Frankreich etwas frühzeitig behauptet hatte, bereits in dieser oder jener Richtung endgültig entschieden worden. Als der britische Außenminister Anthony Eden voriger Woche im Parlament das aus dem Rheinland bezügliche Weißbuch bekannt gab, da wurde dieser neue Plan einer Beilegung der gegenwärtigen europäischen Krise von der großen Mehrheit der englischen Presse allerdings im allgemeinen beifällig aufgenommen. Die englische Presse, die sich unter Umständen keineswegs weniger diszipliniert zeigt, wie die Presse der autokratisch regierten Länder, folgte hierin augenscheinlich einem Wink ihres Außenministers. Sämtliche Blätter, von der „Morning Post“ und dem „Daily Telegraph“ auf der rechten bis zum „News Chronicle“ und dem „Daily Herald“ auf der Linken, wiesen alle, wie auf Kommando, darauf hin, daß die im neuen Plane Deutschlands zur Annahme unterbreiteten Vorschläge im Verhältnis zu den „großen Konzeptionen“, die Frankreich der Sache des europäischen Friedens gemacht hätte, „nur wenig ins Gewicht fielen.“ Frankreich, meinten sie, habe darauf verzichtet, „die gewaltsame Besetzung der Rheinlandzone seitens Deutschlands durch eine ähnliche Gewaltmaßnahme zu beantworten.“ es habe seine anfängliche Forderung nach Sanktionen aufgegeben, es habe sich nicht darauf versteift, sich mit Deutschland in keinerlei Verhandlungen einzulassen, bevor dieses seine Truppen aus dem Rheinland zurückgezogen hat, und durch alle diese Zugeständnisse habe Frankreich fürwahr ein „sehr weitgehendes Maß von Versöhnlichkeit gezeigt.“ Und selbst Blätter, die zu Anfang des Konfliktes ein größeres Maß von Verständnis für den deutschen Standpunkt gezeigt hatten, vertraten unmittelbar nach Veröffentlichung des Weißbuches die Ansicht, daß es nun, nachdem die übrigen Mächte, „das Ährige zu einer gütlichen Austragung des Konfliktes“ getan hätten, an Deutschland sei, hierzu „das Seine beizutragen“ und seinerseits weitere „Konzeptionen und Gesten“ zu machen.

Das war Ende voriger Woche. Jetzt, zu Anfang dieser Woche, sieht die Lage jedoch abermals ziemlich verändert aus. Im Laufe des Wochenendes ist in England abermals ein merklicher Umschwung der Meinungen vor sich gegangen. Die im Weißbuch enthaltenen Vorschläge hatten während des Wochenendes eine sogenannte „schlechte Presse“. Aus diesen oder jenen Gründen würden die neuen Rheinland-Vorschläge fast von sämtlichen großen Sonntagblätter scharf kritisiert. Am entschiedensten verurteilt sie Garvin im „Observer“. „Nicht einmal der Versailles Vertrag selbst“, meint der große konservative Publizist, „zeigte solch ein hoffnungsloses Mißverstehen der deutschen Psychologie und der moralischen Grundlagen des Friedens wie diese Vorschläge. Weshalb sollen internationale Truppen in dieser Weise auf deutschem Boden und nirgend sonst in Europa stationiert werden? Ein ähnlicher Vorschlag würde seitens eines jeden Volkes als eine Beleidigung betrachtet werden. Was würden wir Engländer dazu sagen, falls man uns auf irgend einem Teile unseres Bodens fremde Garnisonen einsehen wollte, um uns in politischer Quarantäne zu halten? Sogar die frohdenkenden Volkswissen, die laut nach einer derartigen Diskriminierung einer großen europäischen Macht schreien, würden eine ähnliche Zumutung selbst gewiß mit aller Entschiedenheit zurückweisen.“ Und der Artikel des „Observer“ schließt mit folgender offener Anerkennung: „Das Rheinland ist frei und es wird frei bleiben. Die Wiederherstellung der deutschen Rechtsgleichheit ist nicht ein Nachteil, sondern ein Vorteil für alle, auf eine aufbauende Versöhnungspolitik gerichteten Hoffnungen. Laßt uns großzügig sein und das Unumstößliche hinnehmen. Dieses Kapitel ist beendet. 17 Jahre Vergeltung durch den Versailles Frieden waren genug. Es ist zwecklos, von einer neuen Weltkonferenz zu reden, es nicht mit den Streitigkeiten in dieser Ecke Europas ein für alle mal ein Ende gemacht worden ist.“

Aus diesen und ähnlichen Äußerungen ist also zu ersehen, daß die Ende voriger Woche geäußerte Annahme, die von den Locarno-Mächten in London ausgearbeiteten neuen Rheinland-Vorschläge seien von der öffentlichen Meinung Englands „einstimmig gebilligt“ worden, doch eine zu voreilige gewesen war. Die große Mehrheit der britischen Nation lehnt, im Gegenteil, die Vorschläge ziemlich einstimmig ab. Dieser kritischen Haltung der öffentlichen Meinung hat denn auch die Regierung bereits bis zu einem gewissen Maße Rechnung getragen. Durch die ihr nahestehenden Presseorgane, die „Times“ und den „Daily Telegraph“, versichert sie nun, daß es sich beim neuen Rheinlandplane „keineswegs um ein Deutschland gestelltes Ultimatum“ handele; die von den Locarno-Mächten ausgearbeiteten Vorschläge hätten England „noch in keiner Weise endgültig festgelegt.“ England sei auf sie zum Teil nur deshalb zeitweise eingegangen, „um die Stellung Deutschlands zu stärken“ und ihm das Befolgen einer Versöhnungspolitik gegenüber Deutschland zu erleichtern. Der Hauptzweck der Vorschläge sei lediglich, eine Grundlage für die kommenden Verhandlungen zu schaffen.“ Und falls Deutschland diese oder jene Einzelheiten des in

London ausgearbeiteten Rheinland-Kompromisses nicht zuzugestehen sollten, so „möge es selbst entsprechende Vorschläge machen“, die die „weitgehendste Beachtung seitens Englands“ finden würden.

Diese nachträgliche, wesentlich freundlichere englische Auslegung der Londoner Abmachungen geht aufeinander vor allem auf die Tatsache zurück, daß der vom Außenminister Anthony Eden voriger Freitag bekannt gegebene Plan bei der Mehrzahl der englischen Parlamentsabgeordneten eine überaus unfreundliche Aufnahme gefunden hat und diese keinen Zweifel darüber offen ließen, daß ein derartiger Plan, der die Entsendung britischer Truppen nach dem Rheinlande und den Abschluß eines anglo-französischen Militärbündnisses vorsieht, bei der Mehrheit des Parlaments nie eine Zustimmung finden würde. Die Gründe, weshalb dieser Plan den meisten Parlamentsabgeordneten kein sehr glücklich abgefaßter zu sein scheint, sind in verschiedenen Kreisen des Parlaments natürlich verschieden. Aber eine mehr oder weniger scharfe Kritik an einzelnen Teilen des Weißbuches ist fast in sämtlichen Lagern des Unterhauses laut geworden. Da sind zunächst diejenigen Parlamentsabgeordneten, die die Ansicht des Mannes in der Strafe teilen, daß Deutschland schließlich und endlich nur ein ihm selbst gehörendes Gebiet besetzt habe und daß deswegen eine abermalige Entsendung britischer Truppen keineswegs erforderlich sei. Man erinnert daran, daß die britische Regierung es selbst im Jahre 1923 abgelehnt hätte, Truppen in die Ruhr zu entsen-

den. Die Regierung Bonar Law fand einen derartigen Schritt damals „überflüssig und ungerechtfertigt.“ Und heute, meinen diese Kreise, wäre eine solche Maßnahme noch überflüssiger und ungerechtfertigter als 1923.

Eine andere Gruppe von Parlamentsabgeordneten, die Vertreter einer entschiedenen Völkerbündnispolitik, finden den in London ausgearbeiteten Rheinlandplan deswegen unannehmbar, weil er auch eine Teilnahme italienischer Truppen in der neugeplanten demilitarisierten Zone vorsehe. Italien, sagen sie, ist ein vertragsbrüchiger Staat, der sich zurzeit mit einem anderen Mitgliede des Völkerbundes in offenem Kriege befindet. Und die Idee, daß dieses selbe Italien nun ein anderes Land, das einen viel geringeren Vertragsbruch begangen hat, als es selbst, maßregeln und Truppen zur Garantierung einer friedfertigen Haltung dieses Landes entsenden solle, sei „lächerlich und außerhalb einer jeden Diskussion.“ Von großem Einfluß ist natürlich auch die Gruppe der sogenannten Isolationisten, die sich stets für ein „vollkommenes Alleingehen“ Englands einsetzen und jegliche weiteren Bindungen Englands auf dem Kontinent aufs entschiedenste verurteilen. Besonders die Vermehrung der Kriegsgefahr, die eine neue militärische Allianz mit Frankreich für England bedeuten würde, ist ihnen zuwider. Ein weiterer Teil der Abgeordneten des britischen Parlaments mißbilligt den neuen Plan deshalb, weil sie hinter ihm zu starke sowjetrussische Einflüsse wittern. Diese zum rechten Flügel der Konservativen gehörenden Abgeordneten erklären, daß ein Bündnis mit Frankreich, das bereits mit der Sowjetunion durch einen Militärvertrag gebunden sei, letzten Endes auch Großbritannien in ein engeres politisches Verhältnis zu einer Macht bringen würde, die offen auf den Sturz des kapitalistischen Systems und den Auseinanderfall des britischen Weltreiches hinstrebt.

Endlich muß jene, keineswegs geringfügige

Gruppe genannt werden, die der Ansicht ist, daß ein wahrer und dauerhafter Friede in Europa nur auf dem Wege einer Verständigung mit dem neuen Deutschland erzielt werden könne. Die zu dieser Richtung gehörenden Abgeordneten befürworten eine sofortige und offene Aussprache über die von Hitler am 7. März gemachten Friedensvorschläge und vertreten die Ansicht, daß der in London von den Locarno-Mächten ausgearbeitete Plan den Weg zu einer solchen offenen Aussprache unnötigerweise verbaue. Vom Inhalt des Weißbuches reflexlos befreit zeigt sich lediglich jener Teil der sowjetfreundlichen gesinnten sozialistischen Abgeordneten, bei denen der Haß gegen das Hitler-Regime das ausschlaggebende Moment ist und die außerdem stark unter dem Einfluß der zurzeit hier tagenden internationalen Sozialisten stehen. Doch die von George Lansbury geführten gemäßigteren Elemente der Arbeiterpartei verurteilen ebenfalls die Vorschläge der Locarno-Mächte aufs entschiedenste, und George Lansbury, der Zeit seines Lebens den breiten Volksmassen Englands äußerst nahegestanden hat, gibt sicherlich deren Auffassung richtiger als die Internationalisten wieder. So sieht man also, daß zurzeit all jene Elemente, die die öffentliche Meinung des Landes ausmachen — die Presse, das Parlament und der Mann auf der Straße —, die im neuen Rheinland-Plan enthaltenen Vorschläge, vor allem die Idee einer abermaligen Entsendung britischer Truppen nach dem Rheinlande und die Möglichkeit eines anglo-französischen Militärbündnisses, aufs entschiedenste ablehnen. Mit gleicher Entschiedenheit setzen sie sich für ein rasches Eingehen auf die deutschen Vorschläge und eine direkte Verständigung mit Deutschland ein. Diese Forderungen dürfte die englische Öffentlichkeit im Laufe der nächsten Wochen und Monate mit noch größerem Nachdruck vorbringen als bisher. Und es ist wenig daran zu zweifeln, daß auch die Regierung ihnen schließlich Rechnung tragen wird.

Wer wird Königin von England?

Eduard VIII. auf Brautschau — Sieben Königstochter in engerer Wahl — Nur eine Liebesheirat?

Seine Majestät wünscht, daß die Möglichkeit seiner Heirat berücksichtigt werde. Mit diesen Worten begann die Botschaft König Eduards VIII. an das Unterhaus, die der Schatzkanzler Neville Chamberlain anlässlich der Beratungen über die Zivilliste des Monarchen vorlas. Der König kündigte damit, wenn auch indirekt, die Absicht seiner Gesandtschaft an und ersuchte das Parlament, bei Festsetzung der neuen Zivilliste die Revenuen für eine Königin und Nachkommenhaft einzubeziehen.

Unmittelbar nach Verlautbarung der Botschaft hob im ganzen Land ein Rätselraten um die zukünftige Herrscherin Großbritanniens an; denn daß der König sich nunmehr ernstlich mit Heiratsabsichten trägt, dürfte jetzt außer jedem Zweifel liegen.

Schon unmittelbar nach seiner Thronbesteigung im Januar dieses Jahres wollten eingeweihte Kreise wissen, daß der König es nunmehr als seine Pflicht erachte, sich zu vermählen, umso mehr, da ja das Reich gegenwärtig keinen Prinzen von Wales als Thronerben besitzt.

Wen wird König Eduard VIII. heiraten?

Diese Frage ist augenblicklich in aller Leute Mund. Überall im ganzen Lande, in den Palästen der Reichen und den Hütten der Vermögenden der Armen, wird dieser Gegenstand lebhaft besprochen.

Es ist ein alter Brauch, daß der König von England eine Prinzessin königlichen Blutes heimführt. Indessen ist dieser Brauch in den Hausgesetzen nicht verankert; der König hat also eine größere Wahl. Wohl ganz unbekannt hat man bei der Abfassung der Hausgesetze das Anbrechen einer demokratischeren Zeit vorausgesehen. Es steht dem König also frei, eine Bürgerliche, eine Jungfer oder eine Witwe zu ehelichen.

Viele Leute, die sich „bestunterrichtet“ glauben, erklärten schon vor Jahren, daß Eduard nie heiraten würde, denn, wenn er es gewollt habe, hätte er es längst getan. Diese „Hellscher“ dürften jetzt einigermaßen enttäuscht sein.

Welche Prinzessinnen dürften nun als künftige Königin von England in Frage kommen?

Prinzessin Juliana von Holland, die in Verbindung mit dem damaligen Prinzen von Wales wiederholt genannt wurde, scheidet aus; als Erbin der niederländischen Krone würde ihr Gatte Prinzgemahl. Eine Heirat mit König Eduard wäre also ein Ding der Unmöglichkeit.

Wiederholt hieß es, daß sich der neue Herrscher für eine der Töchter des früheren deutschen Kronprinzen interessiere. Griechenland, dessen Dynastie durch die Ehe des Herzogs von Kent mit Prinzessin Marina aufs engste mit dem britischen Herrscherhaus verbunden wurde, stellt gleich drei Anwärterinnen: die Prinzessinnen Irene, deren jüngere Schwester Katharina und die 27jährige Prinzessin Eugenie. Diese Prinzessinnen sind durchweg hübsch, temperamentvoll und sportliebend. Im übrigen sagt man ihnen alle gute Eigenschaften nach, die man von einer Königin erwarten kann. Anlässlich der Hochzeit Marinas waren diese drei ledigen Prinzessinnen in London; der König kennt sie also persönlich.

Eine gutaussehende Prinzessin ist auch Kyra, die 26jährige Tochter des Großfürsten Kyryl, des Prätendenten auf den Zarentron, der als ungekrönter Herrscher aller Rußen in Frankreich lebt. Blond und schlank, ähnelt die Prinzessin eher einer Skandinavierin als einer Russin. Ihre Jugend war freudlos; in ihre Kinderzeit fiel der düstere Schatten der bolschewistischen Revolution und die Nacht ins Exil. Sie ist weitgereist und soll eine gute Gelangstimmerin sein. Der Hofstaat brachte sie vor Jahren mit dem jüngsten Sohn des Königs von Spanien in Verbindung.

Von den skandinavischen Königstöchtern ist nur eine einzige heiratsfähig noch ledig: Prinzessin Alexandrine, die Tochter Christian von Dänemark. Sie zählt 21 Jahre und ist brünett. Zu den „Bewerberinnen“ in engerer Wahl gehört auch Prinzessin Friederike von Braunschweig-Lüneburg; sie ist 21 Jahre alt, Enkelkind des Kaisers und Ur-Enkelin der alten Queen Victoria von England.

„Wer Glück hat...“ / Haben Katzen neun Leben? / Ein Säugling fällt vom dritten Stock

„Eine Katze hat neun Leben!“ pflegt man im Volksmunde zu sagen, wenn jemand ein besonders zähes Leben hat, also nicht umzubringen ist. Da lebte z. B. ein gewisser Ivory Duffenbaugh im amerikanischen Staate Indiana, der lagte und dabei eine Nähnadel verschluckte. Das böse Ding geriet in seine Lunge. Volle 33 Jahre wanderte das nützliche, aber immerhin recht gefährliche Werkzeug in Duffenbaughs Organen herum. Als man schließlich am Ende dieser langen Zeit die Nadel glücklich aus dem Innern des Kranken entfernt hatte, vermochte er selbst zu stellen, daß sie durch Lunge, Magen und andere lebenswichtige Organe gewandert war, ohne nachteilige Folgen hervorzurufen.

Fast jeder kann sich strecken und gähnen, ohne daß es ihm irgendwie schadet. Es kann aber auch anders kommen, wie Allen Johnson aus Ohio spüren mußte, der die Arme ausstreckte und sie beide völlig ausrenkte. In dem gleichen Staate floh dem sich herzlich gähnenden John Gerden eine Biene tief in den Mund. Für zwei Stunden lag der Ueberfallene ohne Bewußtsein; so lange hatte der alsbald herbeigerufene Arzt zu tun, ehe er John wieder zu sich gebracht und den über einen Zentimeter langen Stachel entfernt hatte. Eine Postbeamtin gähnte dermaßen, daß sie ihre Kiefer ausstreckte. Bis ein Arzt die Sache wieder in Ordnung gebracht hatte, war der gesamte Postbetrieb im Städtchen lahmgelegt.

Viel Glück hatte auch ein gewisser Richard Melton, der sich aus Versehen in die linke Seite schob. Er gedachte durchaus nicht, sich das Leben zu nehmen, nur seine Pistole ging zufällig los, die Kugel drang in die linke Brustseite, gerade dort,

wo das Herz zu sitzen pflegt. Doch der Sensenmann wollte von ihm nichts wissen. Die ärztliche Untersuchung zeigte, daß der Unglückliche das lebenswichtigste Organ auf der falschen Körperseite trug.

Ein gewisser Humor verflärt manchen Unfall, der hart am Tode vorbeiführt. So fuhren in der Umgebung von Tokio sieben Personen in einem Lastkraftwagen zu der japanischen Hauptstadt. Un erwartet stürzte das Gefährt über die steil abfallende Böschung der Straße. Vorüberfahrende, die den Unfall beobachtet hatten, blickten in die Tiefe nach den verunglückten Leichen, aber als sich die Staubwolke verzogen hatte, hingen die sieben Reisenden im Gezweig eines starken Baumes. Die Sache erschien dem verwunderlich, waren doch alle Beteiligten Trapezkünstler eines Wandersirkus.

Als ein Kraftfahrer Buller unlängst einen anderen Automobilisten überholen wollte, rannte er gegen die Böschung der Straße. Der Wagen stürzte mehr als zehn Meter über den Abhang, fiel zehn Meter hinab, wobei er sich drei Mal überschlug; unten angekommen, war er völlig zerschmettert. Und doch lag Buller unverfehrt unter den Trümmern, ja, er hielt noch das Steuerrad zwischen den Händen; eine verstaubte Hand war die einzige Verletzung, die er davongetragen.

In Newport fiel ein Mann vom Geländer der Hochbahn herab. Jedermann glaubte ihn als Leiche unten wiederzufinden. Aber ohne sich im geringsten zu verletzen, landete der Fallende im Pflaster eines gerade vorbeifahrenden Kraftwagens, der ihn sicher nach Hause brachte.

Mit dieser Aufzählung dürfte die Serie jener europäischen Prinzessinnen beendet sein, unter denen König Eduard VIII. seine Gemahlin wählen könnte. Nichts würde die romantisch empfindende englische Volksseele mehr entzücken als

eine Liebesheirat des jungen Königs.

Damit würde auch der verwaiste Königinenthron besetzt werden und Großbritannien eine Landesmutter erhalten. Diejenigen, die den heutigen Herrscher schon als Prinzen von Wales genau kannten, neigen zu der Ansicht, daß der König nur eine wahre Reigungsache eingehen dürfte. Der ganzen gefühlsmäßigen Einstellung des Monarchen würde eine Heirat mit politischen Hintergründen widersprechen. So darf man denn gespannt sein, welche unter den oben angeführten Königstöchtern die Erwählte seines Herzens sein wird. Vorausgesetzt, daß Eduard VIII. sich nicht für eine der zahlreichen Töchter des englischen Hochadels entscheidet.

Musketiere, die ihre Sache ernst nehmen

Wenn auf der Bühne zu scharf gespielt wird

London, 26. März. Eine Kette von Unglücksfällen begleitete die Vorstellungen eines Liebhabertheaters, das in den letzten Tagen unter großem Zulauf „Die drei Musketiere“ in dem Londoner Vorort Croydon aufführte. Schließlich wurde die Sache so ernst, daß jetzt immer zwei Ärzte mit Verbandmaterial in den Kulissen stehen, um die Verwundeten gleich zu behandeln. Am ersten Abend drangen die drei Musketiere mit ihren Schwertern so ungetümmelt auf den Darsteller des Grafen Rochefort ein, daß diesem der Hals verletzt wurde und ein anderer für ihn einspringen mußte. Andere Mitwirkende haben Schnitte- und Hiebwunden auf Nasen, Händen und Weinen davongetragen, denn es wird mit einem Ungetüm gespielt, wie man ihn bei Berufschauspielern vergeblich suchen würde. An einem der letzten Tage mußte die Vorstellung unterbrochen werden. Einer der Hauptdarsteller mußte sich bücken, um etwas aufzuheben, und ein Mann, der sich über ihn bückte, verlor dabei seinen schweren Eisenhelm; dieser fiel dem Hauptdarsteller auf den Kopf und machte ihn benutzlos, so daß beide Ärzte längere Zeit zu tun hatten, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Der Besuch der Vorstellungen aber ist auf die Kunde von dem scharfen Spiel so gestiegen, daß die „Drei Musketiere“ noch längere Zeit auf dem Spielplan bleiben werden.

In Japan kürzte ein Ausflügler einen steilen Abhang hinunter. Man eilte hinzu, der Unglückliche mußte erschmettert unten liegen. Aber nichts dergleichen, er hing in den Zweigen einer großen Pflanze. Die natürliche Matraze hatte den Sturz gemildert; er konnte durch Taue unschwer heraufgezogen werden. Nicht weniger als 40 Meter war er abgestürzt.

Noch größeres Glück hatte ein anderer, der, allzu neugierig, in den offenen Krater des gerade tätigen Vulkans Asama abstürzte. Er fiel über 300 Meter. Da hielt eine vorspringende Felsrippe den Wagemutigen auf. Als er sein Bewußtsein wiedergewann, als ihm beim Blick in die abgründige Tiefe die Erkenntnis seiner entsetzlichen Lage kam, ergriff ihn die Furcht. Ein Vorübergehender kletterte unter eigener Lebensgefahr mit einem starken Tau zu dem Verunglückten hinab und vermochte den anderen nach oben zu schaffen.

Ein Engländer kehrte während eines heftigen Erdbebens gerade nach Kalkutta zurück. Plötzlich öffnete sich vor ihm die Erde, und ein Spalt verschlang ihn. Gleich darauf schloß der Schlund sich wieder, der Reisende war verschunden. Aber er hatte Glück. Noch keine wenigen Sekunden, und er war wieder ausgespielt, zusammen mit einem Aesentriahl heißen schwefeligen Wassers. Das gefährliche Abenteuer hatte ihm nicht viel getan; mit einigen wenigen Brandblasen kam er davon.

Ähnlich erging es einem Säugling in Bangor-on-Dee in England. Das Kind fiel aus dem dritten Stockwerk eines Hauses. Ein auf der Straße Vorübergehender sah das Kleine herunterkommen, trat geistesmäßig dorthin, wo es voraussichtlich unten auf dem Pflaster aufschlagen würde, sprang hinzu, fing es in seinen Armen auf und setzte es auf den Erdboden. Ehe Helfer heraneilen konnten, hatte der kühne Retter sich allen Dankbeweizern zu entziehen gemußt.

Millionen in Monte / Ein Croupier plaudert aus

Van Ronald Bas

Dritte Fortsetzung*)

Alles gewann er in diesem Traum zurück. Er konnte wieder als reicher Mann durch Homburg fahren. Doch als er erwachte, lag er auf seinem Strohlager, wußte nicht, was er seinem Magen zur Stärkung anbieten sollte.

Dieses Spielerschicksal, das der Schriftsteller da schilderte, wiederholt sich im wirklichen Leben tausendmal. Man sieht sie an den Tischen sitzen, diese eleganten Frauen und Männer, die Persönlichkeiten mit Rang und Namen. Pächterliche kleine Menschlein sind sie, von denen sich mancher ihrer Anbeter mit Abscheu wenden würde, könnte er sie hier sehen. Die meisten beherrschen nämlich nicht die Kunst des Verlierens. Einzig die Russen leisteten in der Mehrzahl darin Großes.

„Ich will in Schönheit sterben...!“

So verlor ein russischer Aristokrat kurz vor dem Kriege einmal 12 Millionen Franken. Er stand, nachdem er seinen letzten Geldschein verloren hatte, so ruhig auf, als hätte er nichts gewonnen und nichts verloren. Allerdings war seine Ruhe wieder nicht so groß, daß sie gefährlich erschien, denn auch darauf wieder achtete die Selbstmörder-Brigade. Man sah einem Menschen sehen sie an seiner entschlossenen ruhigen Miene an, daß er bereit ist, das Letzte zu tun, was einem Verzweifelten zu tun übrig bleibt, wenn er eine Spielernatur ist. Diese Menschen kommen selten zum Selbstmord; jedenfalls nicht, solange sie sich in Monte Carlo aufhalten. Dort heften sich ihnen zwei, drei Beamte an die Fersen und hindern sie an jeder die Bank schädigenden Handlung.

Wie gesagt, verriet dieser russische Aristokrat nichts von einem solchen Entschluß. Die spätere Vernehmung der Beamten ergab, daß er eine Miene machte, als würde er am nächsten Morgen das Postamt aufsuchen und nach neuem Geld telegraphieren.

Er ließ sich auch noch einen Whisky-Soda reichen, ehe er das Kasino verließ, und suchte dann erst sein Hotelzimmer auf. Dort angekommen, lud er eine seiner Freundinnen ein, ließ sich herrliche Blumen, ein Menü, Sekt und Weine aller Art auf sein Zimmer bringen und begann mit der Freundin zu zechen. Da das bei den russischen Aristokraten keine Selbstenheit war, schöpft man keinen Verdacht, sondern nahm an, daß dieser Mann sich auf seine Art über den Verlust hinwegtrösten wollte.

Als man am nächsten Morgen jedoch das Zimmer betrat, fand man den Aristokraten und seine Freundin schlafend vor. Die Frau lag auf dem Divan, ihr prachsvolles Abendkleid war dekorativ ausgebreitet. Und in ihren Armen hielt sie den Kopf des Mannes, der am Erdboden lag.

Erst mit vieler Mühe und Not konnte sie erweckt werden. Offenbar hatte ihr der Aristokrat ein Schlafmittel in den Sekt getan. Er selbst war nicht zu erwecken, hatte eine starke Dosis Morphium

genommen. Aus einem Brief erfuhr man, daß er bis auf 10 000 Franken sein gesamtes Vermögen verloren hatte. Diese Summe vermachte er der Frau für die „Ungelegenheiten“, die er ihr bereitet. Weiter stand in dem Brief zu lesen, daß er in Schönheit und aus dem vollen Leben heraus sterben wollte, deshalb hätte er noch dieses Gelage veranstaltet.

Weniger schön starb ein Franzose. Er telegraphierte vor seinem Tode an seine Verwandten nach Toulon um Geld. Da die Selbstmörder-Brigade von diesem Telegramm erfuhr, wurde die Ueberwachung des Mannes aufgehoben. Man ahnte nicht, daß er das mit seinem Gang zum Postamt nur bezweckte.

Vom Postamt aus machte er noch einen längeren Spaziergang und suchte dann sein Zimmer auf. Am nächsten Morgen fand man ihn am Fensterkreuz erhängt auf.

Der resolute Herr Papa

Am seltensten begingen deutsche Spieler Selbstmord. Gewiß hatte die Selbstmörder-Brigade mit manchem zu tun; aber der große Durchschnitt war zu solide, um sein gesamtes Hab und Gut zu verspielen. Die meisten „leichten Vögel“ brachten sich bis an den Rand des Ruins, fuhren dann nach Hause und arbeiteten, um ihre Schulden zu bezahlen.

Einem jungen schneidigen preussischen Vorkriegsleutnant widerfuhr einmal etwas sehr Peinliches. Er erregte durch sein großes Ausgeben und — wie der Berliner sagt — Angeben allgemeines Aufsehen. Man hielt ihn fast für einen Millionär. Dabei war er nur sehr leichtsinnig und machte Schulden auf Teufel komm raus.

Eines Tages sah er am Roulettetisch und hatte nur noch wenige Geldscheine vor sich. Seinem Gesicht sah man an, daß das wohl sein letztes war, was er riskierte.

Mit einemmal trat ein älterer stämmiger Herr mit martialischem Schnurrbart ein. Unschwer erkannte man in ihm einen deutschen Gutsbesitzer. Er blickte sich suchend im Spielsaal um und steuerte dann direkt auf den Tisch zu, an dem der junge Leutnant saß. Sekunden später, die anderen Gäste wurden vollkommen überrascht, wurde der junge Mann von dem alten am Kragen hochgerissen. Dann prasselten ein paar kräftige Ohreigen auf sein Gesicht nieder. Wie ein ungezogenes Kind wurde der leichtsinnige Leutnant endlich an der Hand aus dem Saal geführt.

Man erfuhr später, daß er von seinem Vater, denn das war der alte „schlagfertige“ Herr, nach Calais begleitet wurde, dort eine Fahrkarte nach Amerika und einen größeren Geldschein erhielt und so gezwungen wurde, sich auf eigene Füße zu stellen.

Leider weiß man nicht, was weiter aus ihm wurde. Aber recht geschah ihm schon, dem Altorio!

Durch Spielerpech Millionär geworden

Für die Direktion der Spielbank ganz hervorragende Verlierer waren stets die Amerikaner.

Selbst wenn sie mit verzweifelten Mienen von den Spieltischen aufstanden, konnte man doch gewiß sein, daß sie sich nichts antun würden.

Da erregte beispielsweise ein gewisser Mac Hennes riesiges Aufsehen in Monte Carlo. Man war es ja gewöhnt, daß mit hohen Summen gespielt wurde. Aber Mac Hennes übertraf selbst indische Potentaten mit seinen Einsätzen. Er gewann auch mehrmals bedeutende Summen. Doch, wie das fast immer ist, mit einem Mal verlor er kurz hintereinander Millionen.

Als sein letzter Geldschein gewechselt war, erhob er sich mit der üblichen Selbstvermessung vom Spieltisch, langsam, gebeugt vor — er den Saal, verfolgt von vielen mitleidigen Blicken. Man wußte, daß er jetzt der Selbstmörder-Brigade zu tun geben würde.

Doch diese letzte nur einen Beamten auf seine Spur. Der Beamte folgte ihm durch die Anlagen und sah dann plötzlich, wie er auf einen Stiefelpuher zusteuerte. Von seinen letzten Pfennigen ließ er sich die Stiefel puhen. Das sind so Einfälle, die Selbstmordkandidaten in Monte Carlo öfters haben.

Während er aber vor dem Puher stand und diesem bei der Arbeit zusah, wurde sein Blick heller und heller. Und endlich, als die Stiefel blank waren, ging er schnellen Schrittes in sein Hotel und telegraphierte von hier aus nach Hause um eine Geldsumme, die gerade zur Begleichung seiner Hotelrechnung und zur Rückreise reichte.

Heute ist er der Besitzer mehrerer tausend Stiefelpuher-Salons in Amerika. Die Arbeit des Stiefelpuhers damals in Monte Carlo brachte ihn auf die Idee, es doch noch einmal zu versuchen, ganz von vorn anzufangen. Er reiste also zurück, betätigte sich in Philadelphia als Stiefelpuher und eröffnete eines Tages etwas ganz Neues, einen Stiefelpuherladen. Nach fünf Jahren war er bereits der Besitzer von zwölf solchen Läden, und heute hängen die amerikanischen Stiefelpuher-Fabrikanten von ihm ab. Er ist mehrfacher Millionär.

Der rettende Kinobrand

Einem anderen Amerikaner erging es in den Spielsälen ähnlich wie Mac Hennes. Auch er setzte die Gäste durch seine hohen Einsätze und durch seine Lebensweise in Erstaunen. Doch eines Tages war es aus mit der Herrlichkeit. Er besah gerade noch soviel Geld, daß es für eine Kinokarte reichte. Die anderen Gäste zuckten bedauernd die Schultern und sagten: „Patrick Stone kann als toter Mann betrachtet werden.“

Er hatte auch tatsächlich die Absicht, sich das Leben zu nehmen. Auf seinem Wege zum Hotel kam er aber an einem Kino vorbei. Er überzählte in Gedanken den Rest seines Geldes und fand, daß er noch ganz gut den Film sehen könnte, bevor er aus dem Leben schied.

Da brach mitten im Stück Feuer aus. Obwohl Patrick Stone, wie schon gesagt, mit dem Leben abgeschlossen hatte, wollte er doch nicht auf diese Art sterben. Er drängte also mit den anderen Besuchern

zum Ausgang und rettete noch vier Menschen das Leben. Dabei erlitt er derartige Verbrennungen, daß er in ein Hospital geschafft werden mußte. Erst viele Stunden nach der Einlieferung kam er zur Besinnung.

Am nächsten Tage erschien ein alter Mann namens Adam Foret und verlangte Patrick Stone zu sprechen. Als er in das Krankenzimmer trat, zügelte er auf den Schwerverletzten mit ausgebreiteten Armen zu und dankte ihm herzlich dafür, daß er seiner Frau und seiner Tochter das Leben gerettet hätte.

Als Patrick Stone aus dem Krankenhaus entlassen werden konnte, wurde er aus Dankbarkeit von Adam Foret, dem amerikanischen Ziegelfönig, als Privatsekretär eingestellt. Schon ein paar Jahre später sah er im Aufsichtsrat der Unternehmung Forets und machte an der New Yorker Börse von sich reden. Wenn er so glücklich gespielt hätte, wie er spekulierte, so hätte er mehrmals die Bank in Monte Carlo gekippen.

Ein Hausbruder macht Karriere

Ein Amerikaner, der auf echt amerikanische Weise seine Verluste wieder wettmachte, war Charles Newman. Als er sein letztes Geld verpielt hatte, sprang er auf und nannte den Croupier ein „häßliches altes Schwein“.

Auf diese beleidigende Aeußerung hin wollte man ihn mit Gewalt aus dem Spielsaal entfernen. Der bärenstarke Portier hatte ihn schon beim Kragen, als sich Newman mit kurzem Ruck umwandte und ihn mit einem Knudsen zu Boden beförderte. Ähnlich erging es mehreren Beamten der Selbstmörder-Brigade.

Der milde Amerikaner glaubte schon, sich nun aller Gegner entledigt zu haben, als sich erneut eine Hand auf seine Schulter legte. Noch einmal wollte er zuschlagen, da stellte sich ihm der Mann, der ihn anfaßte, als Vormanager vor. Er schlug ihm vor, aus ihm einen Weltmeister zu machen.

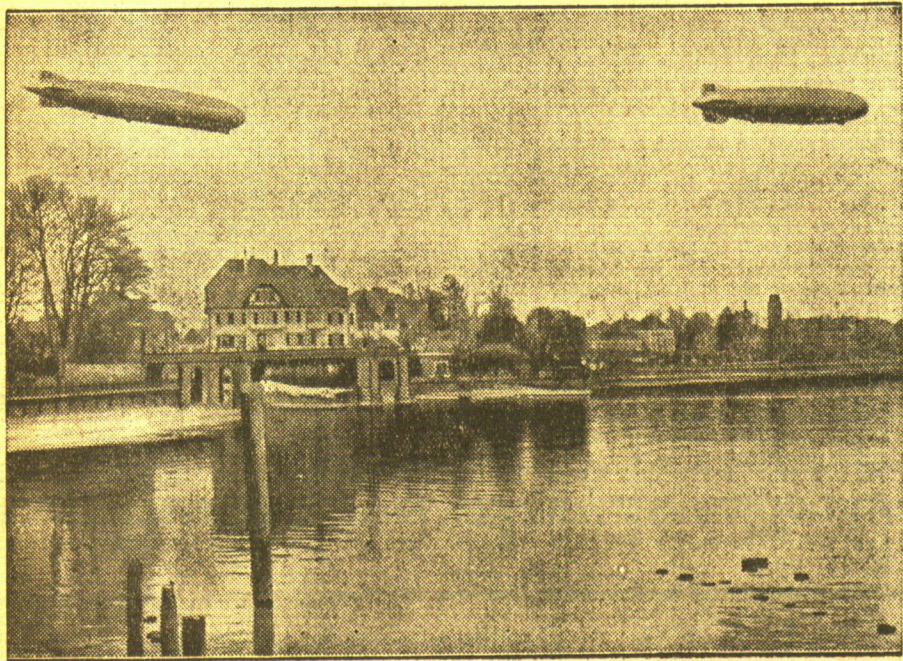
Doch im Ring war Newman ein schlechterer Boxer als im Spielsaal. Da sattelte er einfach, als er ert mit der Materie vertraut war, um und wurde ebenfalls Vormanager. Heute ist er mehrfacher Millionär und Inhaber der größten Sporthalle in Quebec (Kanada).

Monte Carlo wird ärmer

Derartige Vorfälle vorübergehend selbstverständlich das Geschäft der Bank schädigen ganz erheblich. Und heute, da es dem kleinen Staat Monaco schlecht geht, ereignen sie sich häufiger als früher; denn heute ist man nicht mehr in der Lage, Spielern, von denen man weiß, daß sie erheblich verloren haben, eine Rückfahrkarte nach ihrer Heimat zu geben.

In früheren Zeiten war das ganz und gäbe. Bemerkte man, daß ein Spieler sogar ein Vermögen, das heißt, mehrere Millionen verloren hatte, so trat der Direktor an ihn heran und bot ihm eine lebenslängliche Rente an. In den meisten Fällen nahmen die verzweifelten Verlierer dieses Angebot auch an und lebten fernerhin bescheiden wie kleine Beamte, die pensioniert wurden. Selbstverständlich mußten sie sich der Bedingung unterwerfen, nie wieder die Spielsäle zu betreten.

(Wird fortgesetzt)

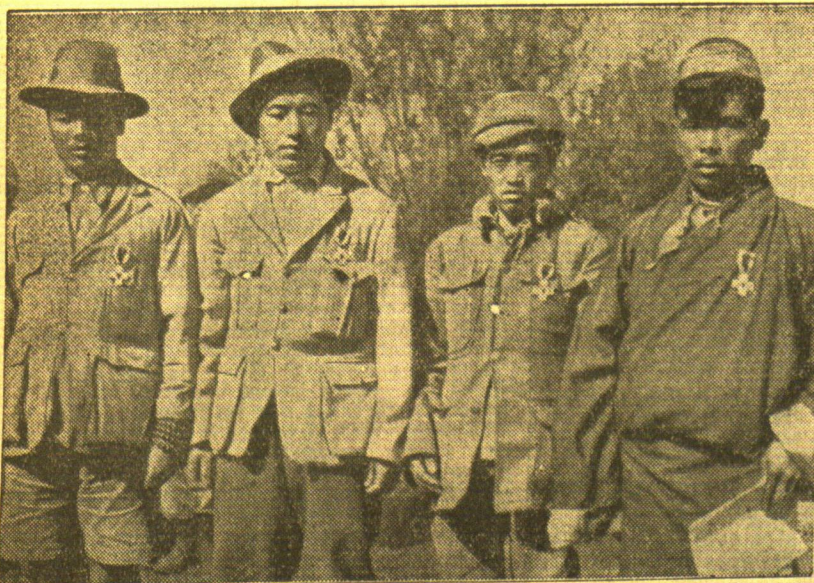


Links: „LZ 129“ und „Graf Zeppelin“ zusammen in der Luft

Am Montag führten die beiden Zeppeline, „Graf Zeppelin“ und das neue deutsche Luftschiff „LZ 129“, zum erstenmal eine gemeinsame Fahrt durch die Luft. Die Luftschiffe boten bei ihrem Flug über den Bodensee ein imponantes Bild

Rechts: Gömbös und Schuschnigg besuchten ein italienisches Kriegsverletztenheim

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Schuschnigg (1) und der ungarische Ministerpräsident Gömbös (2), die in diesen Tagen in Rom weilten und mit Mussolini wichtige Verhandlungen führten, besichtigten während ihres Aufenthaltes ein Kriegsverletztenheim in Rom. Unter Bild zeigt sie während eines Vortrags in diesem Heim



Nanga-Parbat-Träger mit der Rote-Kreuz-Medaille ausgezeichnet

Den vier Trägern der deutschen Nanga-Parbat-Expedition im vergangenen Jahre, die sich in heldenmütiger Aufopferung für die deutsche Expeditionsteilnehmer eingesetzt und um ihre Rettung in den Eiswäldern des „Thrones der Götter“ bemüht hatten, wurde jetzt die Rote-Kreuz-Medaille für hervorragende Auszeichnung überreicht. Unser Bild zeigt die vier Träger im Schmuck der Medaille.



Eine Bank ohne Bankier. In England stellte Joesen in Grosbank einen neuartigen Bank-Automaten auf, der übrigens in Den Schland erfunden und hergestellt wurde. Dieser Automat ist in der Lage, eine Reihe von Bankgeschäften selbsttätig zu erledigen. Für Zahlungen, die man in die Öffnung des Apparates hineinschiebt, leistet er selbst Auktion und photographiert außerdem noch den Einzahlenden. Ebenso selbsttätig wird auch die Zahlung mit der genauen Zeitangabe registriert. Außerdem kann man bei diesem Apparat sein Geld wechseln. — Rechts: Sportliche Vorführungen der französischen Armee. In Paris wurde Joesen ein großer perdesporlicher Wettbewerb der französischen Armee abgehalten. Dabei wurde auch diese schwierige Übung durchgeführt, die an Reiter und Motorradfahrer große Anforderungen stellt.



Stabile Währung in Deutschland

Berlin, 26. März.

In der Generalversammlung der Reichsbank hielt der mit der Führung der Geschäfte des Reichswirtschaftsministeriums beauftragte Reichsbankpräsident Dr. Schacht eine kurze Rede, in der er darauf hinwies, dass die Reichsbank die wirtschaftlichen Maßnahmen der letzten Jahre durchgeführt habe unter gleichzeitiger Aufrechterhaltung eines stabilen Wertes der deutschen Währung. Dem Arbeiter und Erwerber sei dadurch die Stabilität für seine Lebenshaltung gegeben worden. „Wir haben“, betonte Dr. Schacht, „das Arbeits- und Maigungsprogramm des Führers finanziert, ohne dass wir den Geld- und Kapitalmarkt gestört haben, im Gegenteil, wir haben den durch die Krise von 1931 gerüttelten Geld- und Kapitalmarkt wieder funktionsfähig gemacht. Unser Zahlungsmittelumlauf ist trotz erheblicher Kreditausweitungen nicht erheblich gestiegen. Seine Steigerung ist wesentlich hinter der Steigerung der gesamten volkswirtschaftlichen Umsätze zurückgeblieben. Wir haben an die Emissionskraft und an die Kreditfähigkeit des Marktes große Ansprüche stellen können, ohne das Zinsniveau zu erhöhen. Im Gegenteil, die Zinsen sind auf dem gesamten Gebiet des langfristigen sowohl als des kurzfristigen Kredits erheblich gesenkt worden. In der gleichen Zeit haben wir unsere Auslandschulden nicht unbeträchtlich weiter verringert und eine Senkung unserer Zinslasten auch an das Ausland erreicht.“

Die vielfachen Vermutungen, die in zahlreichen Zeitungen des Auslandes ausgedrückt wurden, dass Deutschland bald seine Währung abwerten werde, scheinen nach den sehr ruhigen und optimistischen Ausführungen Dr. Schachts hinfällig zu sein.

Bordreisefchecks auf deutschen Schiffen

Da, Berlin, 26. März.

Der Personenverkehr auf Seeschiffen ist von der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung eingehend behandelt worden. Die bisherigen Bestimmungen wurden an vielen Stellen aufgehoben und durch Neuregelungen ersetzt. Von größtem Interesse ist für die Einführung von Bordreisefchecks auf deutschen Schiffen, die ausländische Häfen anlaufen. Runtig können sowohl in- als auch ausländische Passagiere Zahlungen, die sie an Bord vorzunehmen möchten, nicht mehr in Reichsmarknoten oder deutschem Silbergeld, sondern nur noch mit diesen Bordreisefchecks leisten, die sie für die betreffende Reise erwerben können. Diese Maßnahme, die auf den ersten Blick vielleicht etwas grotesk erscheinen mag, war bedingt durch Zweifelfragen, die im Zusammenhang mit dem furlich erfolgten Einfuhrverbot von Reichsmarknoten nach Deutschland auftraten. Es ist bekannt, dass durch den Schmuggel von Reichsmarknoten ins Ausland eine schwere Schädigung der deutschen Devisenbilanz eingetreten ist, da diese Noten benutzt wurden, um deutsche Exporte zu bezahlen, wodurch der an sich schon geringe Devisenanstoss noch weiter vermindert wurde. Um aber die Zahlungen auf deutschen Schiffen diese Schwierigkeiten zu unterbinden, war der einfachste Weg, dem Reisenden für seine Zahlungen an Bord Schecks auszuhandigen, die nur auf dem betreffenden Schiff für ihn von Nutzen sind und die er aus diesem Grunde am Ende der Reise wieder eintauschen muss, wenn er sie nicht alle verbraucht hat.

Freiwillige Beeinträchtigung der Zahlungsmöglichkeiten des Reisenden tritt nicht ein, da der Höchstbetrag für die Scheckausgabe von 50 RM. pro Tag, der eventuell noch auf 100 RM. erhöhet werden kann, wenn ein berechtigtes Bedürfnis vorliegt, völlig ausreichend ist, um all seinen Anforderungen gerecht zu werden. Auch für die Rückfahrt kann er schon bei Beginn der Reise Einzahlungen auf Bordreisefchecks vornehmen, die ihm jedoch erst anscheinend werden, wenn er die Rückfahrt antritt. Die Entgegennahme von Registermark auf Schiffen regelt sich weiter nach den bisherigen Bestimmungen des Reichsbankdirektoriums. Für die Kreiergabe von Sperr- und Sonderkonten bleiben die Regelungen maßgebend, die für Reisen in Deutschland gelten. Soweit Reedereten Genehmigungen zur Groffnung von Bordkreditlinien für Ausgaben an Bord besitzen, werden sie jetzt durch Genehmigungen ersetzt, Bordreisefchecks auszugeben.

„Queen Marys“ erste Fahrt

London, 26. März. Der neue englische Riesendampfer „Queen Mary“ hat seine erste Fahrt von der Werft an der Clyde-Bank nach Southampton durchgeführt. Die Fahrt war bei den zahlreichen Bindungen des Clyde-Ruhens recht schwierig. Das Schiff ist zweimal vorubergehend auf Grund gelaufen; es konnte jedoch alsbald wieder flottgemacht werden und seine Fahrt nach Southampton fortsetzen. Die „Queen Mary“ wird ihre Jungfernfahrt nach New York programmgemäß anreten. Ob der Riesendampfer mit seinen 80.773 Brutto-Registertonnen wirklich der größte Dampfer der Welt sein wird, ist noch fraglich, da Meldungen aus Paris besagen, dass der im Bau befindliche französische Riesendampfer „Normandie“ noch kürzlichen Umbauten auf 82.000 Tonnen angewachsen sein soll.

Vier Jahre Zuchthaus für eine unmenschliche „Pflegemutter“

Berlin, 26. März.

Mit einer Kindesmishandlung, die an Grausamkeit kaum zu überbieten ist, hatten sich die Potsdamer Geschworenen zu beschäftigen. Wegen schwerer Kindesmishandlung mit tolllichem Ausgange war die 44jahrige Ehefrau Martha Suble aus Roskow (Westhavelland) angeklagt. Im Oktober vorigen Jahres nahm die Angeklagte das 2-jährige Töchterchen ihrer verstorbenen Schwägerin in Pflege. Sofort begann für die Kleine ein wahres Martyrium; die Pflegemutter schlug sie dauernd ohne Grund nicht nur mit der Hand und einem glühenden Herdplatte. Etwa zehn Minuten lang hielt die Unmenschliche, wie sie vor Gericht zugab, das kammernde hilflose Wesen auf der Herdplatte fest. Später streute die Angeklagte zwar Kartoffelmehl auf die Brandwunde, schlug aber bald darauf auf das Kind wieder ein. Wenige Tage später brach die Kleine ohnmächtig zusammen und starb in ein Krankenhaus gebracht, noch am selben Tage an den erlittenen Wunden. Die Angeklagte machte vor Gericht einen vollkommen stumpfen Eindruck und zeigte nicht die geringste Reue. Der Sachverständige bezeichnete sie als ausgesprochen schwachsinmig für die

aber der Paragraph 51 nicht in Anwendung komme. Der Oberstaatsanwalt beantragte vier Jahre Gefängnis. Die Geschworenen stellten für diese Strafe fundert aber eine Gefängnisstrafe nicht am Plage, sondern verurteilten die Angeklagte zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

London, 26. März. Der türkische Außenminister hat, wie verlautet, die übrigen Mitglieder des Völkerbundes davon unterrichtet, dass die Türkei auf ihrem Recht besteht, die Darbanelle zu besetzen, falls die Vorschlage der Vorkonferenzen verwirft werden.

Wettervorhersage für Freitag, 27. März
Mäßige Winde aus sudstlichen Richtungen, keine nennenswerten Niederschläge, nachts noch leichter Frost, tageluber etwas kühler. Für Sonnabend: Etwas wärmer.

Allgemeine Uebersicht von Donnerstag, 25. März

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. pers.	Seeoberfl.	Sichtweite n. See
Memel . . .	1014,4	SO. 2	heiter	0,0	1	8
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm) . . .	1015,0	O. 4	heiter	+ 2,5	4	15
Riga . . .	1022,1	SSO. 3	bed.	- 2,0	5	7/8
Libau . . .	1020,2	SO. 3	heiter	+ 1,0	1	8
Hammeren . . .	1015,0	O. 4	„	+ 2,0	4	15
Haparanda . . .	1024,0	NW. 2	„	- 19,0	1	7/10
Wisby . . .	1020,0	SO. 3	„	+ 1,0	1	30
Stekoholm . . .	1019,8	SW. 1	bed.	0,0	5	1/10

Memeler Schiffsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
265	Immanuel MS. William	Konigsberg	leer	Sandells
265	Rudolf SD.	Elbing	leer	R. Meyhoefer
267	Borgsberg	Hamburg	leer	Johannesen & Co
268	Delfinus SD. Sturmsberg	Danzig	Stockgut	Ed. Krause
268	Claus SD. Neuhaus	Oskars-	leer	Sandells
269	Rudolf SD. Petersen	Stockholm	Holz	Sandells
270	Scania M.G. Rosenlund	Stockholm	Holz	Sandells
271	Brigitte Raabe MS. Raabe	Konigsberg	leer	Memeler Schiffs-fahrtskontor
272	Teedy SD. Meyer	Danzig	leer	Sandells

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
262	Bartavis MS. Muthert	Vladingen	Holz	R. Meyhoefer
268	Dega SD. Andersson	Ab	Getreide	Sandells
264	Rimfrost SD. Hansen	Antwerpen	Stockgut	Sandells
265	Hague SD. Sincal	Danzig	zellulose	Ed. Krause
266	Schwaba SD. Trebbi	Tallinn	zellige Durengangsgut	Ed. Krause
267	Rudolf SD. Borgsberg	Biga	leer	R. Meyhoefer
268	Immanuel MS. William	Norresundby	Roggen	R. Meyhoefer
269	Akerhus SD. Arntsen	Gdingen	leer	Johannesen & Co

Pezelstand: 0,34 m. — Wind: SSO. 3 — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton Martin Kalkies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, sämtlich in Memel.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Wirtschaftsbericht der „Elta“

1. Die litauischen Kreditgenossenschaften im Jahre 1935
Im vergangenen Jahre gab es in Litauen 261 ländliche und 108 städtische Kreditgenossenschaften, insgesamt 369 Kreditgenossenschaften. Die Zahl der Mitglieder der ländlichen Genossenschaften betrug 85 676 und die der städtischen 26 333. Insgesamt hatten die Kreditgenossenschaften 111 909 Mitglieder. Das eigene Kapital der Kreditgenossenschaften betrug etwa 12 1/2 Millionen Lit und das der Einlagen etwa 29 1/2 Millionen Lit. Die Schulden der Genossenschaften an die Banken und andere Kreditinstitutionen erreichten die Summe von 19 Millionen Lit. Die Summe der an Mitglieder ausgegebenen Anleihen betrug fast 57 Mill. Lit.

2. Die Tätigkeit der litauischen Kreditanstalten im Jahre 1935

Nach den Bilanzen der litauischen Kreditanstalten vom 31. Dezember 1935 ergibt die Tätigkeit dieser Anstalten folgendes Bild: In sämtlichen Kreditanstalten befanden sich diskontierte Wechsel in Höhe von über 59 Millionen Lit. Auf Grund von Spezialrechnungen wurden Kredite für 150 Millionen Lit ausgegeben. Als Hypothekenkredite wurden 156 Millionen Lit und als andere Anleihen über 25 Millionen Lit ausgegeben. Die Gesamtsumme der ausgegebenen Anleihen betrug am 31. Dezember des vergangenen Jahres über 390 Mill. Lit. Zu derselben Zeit betrug die Einlagen in sämtlichen Kreditanstalten 188 Millionen Lit.

3. Der Handel mit Schweinen und Fleischwaren

In der vergangenen Woche, vom 16. bis 22. März, hat die „Maistas“ von Landwirten aufgekauft 6082 Baconschweine, 945 Fettschweine, insgesamt 7027 Schweine. In dem gleichen Zeitraum sind ins Ausland ausgeführt worden 3192 Baconschweine (163 279 kg), 1630 lebende Baconschweine (145 552 kg), 900 lebende Fettschweine (152 593 kg), insgesamt 5732 Schweine (461 424 kg). Außerdem wurden an anderen Fleischwaren ausgeführt: Schweinefleisch 8864 kg, Geflügel 4874 kg, Konserven verschiedener Art 7069 kg, ausgelassenes Fett 50 800 kg, Kaninchen 775 kg, Rinderblut 14 953 kg, bearbeitete Därme 15 111 kg, insgesamt 102 446 kg.

4. Man hofft auf eine Zunahme des Butterexports

In der vergangenen Woche hat Plenocentras 99 961 kg Butter exportiert. Die Lieferung von Milch nach den Molkeereien hat in

letzter Zeit zugenommen. Man hofft daher auch auf einen größeren Export. Die Milchverwertungsgenossenschaften haben für Butter gezahlt: 1. Sorte 2,75 Lit und 2. Sorte 2,60 Lit.

5. Großer Eierexport

In der vergangenen Woche (vom 16. bis 22. März) hat Plenocentras 977 760 Eier exportiert. Im vergangenen Jahr wurden in der gleichen Zeit 576 000 Eier ausgeführt. Insgesamt sind in diesem Jahr bis jetzt 5 596 040 Eier ausgeführt worden. Im vergangenen Jahr um dieselbe Zeit wurden 895 680 Eier ausgeführt. Die Genossenschaften zahlen in dieser Woche (vom 23. bis 29. März) an die Landwirte 1,50 Lit je kg Eier 1. Sorte. Der Eiermarkt beginnt eine festere Haltung anzunehmen.

6. Der Getreidehandel

Vom 15. bis 22. März hat „Lietukis“ im ganzen Gebiet zu den von der Regierung festgesetzten festen Preisen angekauft: 17 521 Zentner Weizen, 88 500 Zentner Roggen, 17 949 Zentner Hafer, 10 456 Zentner Gerste, insgesamt 134 426 Zentner. An Landwirte wurden für das aufgekaufte Getreide 1 002 527 Lit ausgezahlt. Im Verhaltis zu der vorvergangenen Woche ist die Anlieferung von Getreide bedeutend zurückgegangen. Die Ursache für die Abnahme der Getreidelieferung ist auf die schlechten Wegeverhaltis zurückzuführen. Die Landwirte werden aufgefordert, mehr Hafer zu liefern, nach dem zur Zeit gute Nachfrage auf den ausländischen Märkten besteht. Von der Ernte 1935 hat „Lietukis“ bis zum 22. März angekauft: 1 021 756 Zentner Weizen, 1 374 321 Zentner Roggen, 441 924 Zentner Hafer, 321 655 Zentner Gerste, insgesamt 3 139 656 Zentner. Für dieses Getreide wurden an Landwirte 22 300 000 Lit ausgezahlt. Vom 15. bis zum 22. März haben aus dem Memeler Hafen elf Schiffe 40 640 Zentner Weizen, 88 000 Zentner Roggen, 34 260 Zentner Hafer, 111 600 Zentner Gerste und 1700 Zentner Wicken, insgesamt 275 000 Zentner ausgeführt. Von der Ernte 1935 sind bis zum 22. März ins Ausland ausgeführt worden: 967 928 Zentner Weizen, 1 050 790 Zentner Roggen, 336 769 Zentner Hafer und 323 776 Zentner Gerste, insgesamt 2 679 263 Zentner.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 26. März
6 Uhr: — 0,5. 8 Uhr: + 5,0. 10 Uhr: + 5,8.

Kammer-Lichtspiele
Ab Donnerstag 5 und 8 1/2 Uhr
Der neue grosse Ufa-Erfolg
Stützen der Gesellschaft
nach dem Schauspiel von Henrik Ibsen
Spielleitung: Detlef Sierok
Musik: Franz R. Friedl
mit der großen Besetzung
Heinrich George Albrecht Schoenhals
Suse Graf, Maria Krahn, Oskar Sims, Horst Teetmann, Paul Beckers
Eine ungeheure Spannung
liegt über dem ganzen Geschehen! Die Rückkehr Tonnensens in die ihm feindlich gesonnene Heimat — seine Entdeckung des ihm angehangenen Makels und die sich daraus entwickelnde Aussprache mit dem verlaumderten Schwager — Bernicks Feindschaft im Volk — das von ihm betriebene Auslaufen des — nur halbwegs überholten Schiffes — die Katastrophe auf offener See (die geradezu sensationellen Aufnahmen hierzu wurden an der Ostseeinsel Bornholm gemacht!) — die Angst Bernicks um den auf dem Wrack befindlichen Sohn — seine Reue in der Todesstunde — alles das ist von sich immer steigender Spannung erfüllt!

Capitol
Ab Donnerstag 6 und 8 1/2 Uhr
Der spannende Stiftenfilm in deutscher Sprache
Gehe hin, liebe und leide
Das ewige Drama der Mutterliebe — hier aus dem Leben und Erleben eines besonders hart geprägten Fransenschicksals — aus der fluchbeladenen Tragik illegitimer Mutterschaft eines Mädchens in dienender Stellung geschöpft, ein Fall der unser in so vieler Beziehung dunklen Zeit einen kritischen Spiegel vor das Antlitz hält. Der packende und tiefgreifende Inhalt der Handlung ist die Geschichte eines hübschen jungen Mädchens vom Lande, das kaum Mutter geworden, ihrem Kinde entsagt, um dessen Glück nicht im Wege zu sein — es ist ein besonderes Verdienst der meisterhaft durchgeführten Regie, bei der an sich rührseligen Handlung alles Kitschige zu vermeiden. Tief ergreifend, packend und anrührend rollt sich ein Schicksal unserer harten Zeit vor uns ab.
Herrliche Naturaufnahmen vom Ancey-See
Ein Film von großer Bildschonheit, plastischer und lebendiger Gestaltungskraft und klangvoller Kostbarkeit der Vertonung.
Belprogramm / Tonwoche

Särge
mit Ausstattung + Erlodigung, Tel: 3123
samt. Formlosten + Stellung von Fuhrwerk
Pierach, Kundt & Co.
Memel, an der Bursenbrucke

Ein interessanter Fall
Apollo
Des großen Erfolges wegen verlängert für Donnerstag u. Freitag
Anfang 5 und 8 1/2 Uhr
Volksvorstellungen
(billige Sonderpreise)
Der Groerfolg
Die englische Heirat
Ren. Müller, Ad. Wohlbruck
Belprogramm

Auto-Vermietungen
Anruf 4414
7. Eiger-Platz
E. Heiderich
Vord. Wallstr. 4
Stellen-Angebote
Jüngerer Farbemester
zum baldigsten Eintritt gesucht.
Strumpfabrik „Ideal“
Klaipeda / Siegelei
Mädchen
für 1/2 Tag von sof. gesucht.
Damisch
Bahnhofstr. 8
2 Treppen rechts
Geübte Madherinnen
für Kindergarderobe, Wäsche und Schürzen können sich schriftlich melden unter 8244 an die Abfertigungsst. d. Bl.

2-Zimmer-Wohn.
auf vermieten
Topferstr. 11
Sonnige, große
4-Zimmer-Wohn.
an Wohnungsberechtigten ab 1. 5. zu vermieten
Schlewiesstr. 14
2 1/2 - Zimmerwohn.
mit Küche, Bad und sonst. Bequeml. zum 1. 5. zu verm. b.
Sackheim
Wieners Prom. 12 a
2-Zimm. - Wohn.
mit Bad v. 1. Mai zu vermieten. Zuschrift u. 8225 a. d. Abfertigungsst. d. Bl. erbeten.
Mobl. Zimmer
an 1 bis 2 Personen zu vermieten. Sof. Schlawstr. p. 1. 4. oder 15. 4. zu hab.
Gr. Wassertr. 1
1 Treppe
Vermiete von sof. auf
möbl. Zimmer
Jägerstr. 18, Sof.
5-Zimmer-Wohn.
gekauft sofort oder später, privat. Zuschrift u. 8246 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
1-2-Zimmer-Wohn.
mit Küche v. 1. April gefucht. Zuschr. unt. 8248 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
2-3-Zimmer-Wohn.
ab 1. 4. oder später gefucht. Angeb. u. 8239 an die Abfertigungsst. d. Bl.
Jung. Ehepaar sucht ein wenig möbl. od. leeres Zimmer
mit Küche v. 1. 4. 36. Zuschriften u. 8238 a. d. Abfert. d. Bl.
Wem Sie schon die Wirkung der Klein-Anzeige im Memeler Dampfboot
Bitte versuchen Sie's mal mit einer Kleinen Anzeige, sie ist billig, nicht nur im Preise, sondern worauf es vor allem ankommt: auch in der Wirkung

Durch einen plötzlichen Tod wurde unser Mitglied

Herr

Arthur Papendick

mitten in einem tätigen Leben aus unsern Reihen gerissen.

Herr Papendick war im Jahre 1933 durch das Vertrauen der Kaufmannschaft in deren Vertretung berufen worden. Er hatte infolge seiner menschlichen Eigenschaften die besondere Achtung derer genossen, die in gemeinsamer Arbeit mit ihm in Berührung kamen. Der Kammer war er ein Mitarbeiter, der sich durch zuverlässige Sachkunde und Hilfsbereitschaft die Wertschätzung aller erworben hat. Sein Andenken wird bei uns unvergessen sein.

Industrie- und Handelskammer für das Memelgebiet

Ganz unerwartet verstarb am 24. d. Mts. der

Kaufmann

Arthur Papendick

Seit mehreren Jahren war der Verstorbene Mitinhaber unserer Firma. Sein kaufmännischer Weitblick und sein vornehmer Charakter sichern ihm ein bleibendes und ehrendes Gedenken.

A. J. Biells Nachfolger & Co. G. m. b. H.

Memel, den 26. März 1936

Aus einem arbeitsreichen Leben verschied jäh mein langjähriger Sozius

Herr

Arthur Papendick

Ich bedauere sein plötzliches Hinscheiden aufs tiefste; denn ich verliere in ihm nicht nur einen lieben Kollegen, sondern auch einen treuen Freund und Berater, dem ich auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahren werde.

Max Dräger

Mitinhaber der Heydekruger Bank für Handel und Gewerbe, Treger, Papendick & Co.

Plötzlich und unerwartet verstarb unser hochverehrter Chef

Herr

Arthur Papendick

dessen Hinscheiden auch wir sehr bedauern. Er war uns immer ein wohlgesinnter Vorgesetzter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden.

Die Angestellten der Heydekruger Bank für Handel und Gewerbe Treger, Papendick & Co.

Am 24. d. Mts. verstarb ganz plötzlich unser liebes Mitglied

Herr

Arthur Papendick

In der kurzen Zeit seiner Mitgliedschaft hatte er ein so lebhaftes Interesse für die Bestrebungen des Vereins gezeigt, dass er dazu berufen schien, auch bei uns eine führende Stellung einzunehmen. Das Schicksal hat es anders bestimmt und bedauern wir das allzufrühe Dahinscheiden dieses lieben Menschen auf das Tiefste.

Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken auf lange Zeit hinaus bewahren.

Memel, den 26. März 1936

Der Verein „Concordia“



1926

Dienstag abend starb unerwartet unser Mitglied

Herr

Arthur Papendick

Wir verlieren in ihm ein langjähriges Mitglied, dem wir ein bleibendes Gedenken bewahren.

Memelländischer Automobil- und Motorrad-Club e. V. Memel

Am 24. d. Mts. entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und treusorgender Vater

Artur Masuhr

im Alter von 60 Jahren.

In tiefer Trauer

Gattin und Kinder

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 28. März, 3 Uhr nachm., von der Vilt. Leichenhalle aus statt. Verwandte und Bekannte herzlich eingeladen.

Am 22. d. Mts. verschied unser Aufsichtsratsmitglied

Herr Landwirt

Albert Weichler

Wartulischken

Wir bedauern den Verlust dieses treuen langjährigen Mitgliedes und Mitarbeiters. Sein Andenken wollen wir in Ehren halten.

Willkischer Spar- und Darlehenskassenverein

Mit dem heutigen Tage habe ich in Schmelz, Mühlenstraße 54, ein Kolonial- und Kurzwaren-Geschäft eröffnet. Es wird stets mein Bestreben sein, meine Kundschaft mit guter Ware u. reell zu bedienen.

Hochachtungsvoll Frau Else Laurus

1 Arbeitswagen
1 Spazierwagen
einstp., zu verkaufen
Mannheim, Str. 5
Schiller

Erstklassiger
Brestorf
zu Verkauf. Zu erst. b.
Papendick
Neuer Markt

Für alle Beweise inniger Teilnahme beim Heimgehe meines geliebten Mannes und die trostreichen Worte des Herrn General-superintendenten Obereigner sage ich hiermit tiefempfundenen Dank

Luise Wegner

Großes Chortonzert

des Arbeiter-Gesang-Bereins Memel G. B.

Freitag, den 27. März, 8 Uhr abds., im großen Schützenhalle

Lieder, Romanzen, Balladen
Unter Mitwirkung des Herrn
Hugo Manzoni
Tenor, vom Deutschen Theater Memel

Preise der Plätze: 3.—, 2.— und 1.— Lit
Karten bei Krüger & Oberbeck im Vorverkauf und an der Abendkasse

Sakobustirche

Liturg. Passionsfeier
am Sonntag, 29. 3.,
nachm. 5 Uhr.

Kirchenchor, Bo-
janenchor, Bach-
Choräle, alte geistl.
Lieder. Schubert's
Deutsche Messe.

Gut erhaltenes
Herrenfahrrad
gegen gut erhaltenes
Damenfahrrad
einzutauschen oder
zu verkaufen. Tot
Lichtenstraße 1 a, 101

Kaufgesuche

Segelboot

über 15 qm z. kauf. gef.
Zuschr. mit Preis-
angabe u. 8241 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Nl. Segeljolle

gut erhalten oder
auch neu, 1.2-3 Ber.
lot. zu kauf. gesucht.
Zuschriften mit Preis
unt. 8242 a. d. Ab-
fertigungsstelle d. Bl.

Guterhaltener Rindertwagen

zu kaufen gesucht.
Zuschr. u. 8243 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücks- markt

Wer würde ein
Landgrundstück
von 30-200 Morg.
in ein Geschäfts-
grundstück in Mem-
el oder gutge-
hendes Geschäft
tauschen? Zuschr.
unt. 8237 a. d. Ab-
fertigungsst. d. Bl.

Stellen-Gesuche

Abiturient

20 Jahre alt, sucht
passendes Beschäf-
tigungsfeld. Gef.
Angab. u. „Jürgen“
postlag. Pögegen.

Gut arbeitende Nählerin

sucht Beschäftigung
in Damenschneiderei.
Zuschr. unt. 8245 a. d.
Abfertigungsst. d. Bl.

Waise sucht Haustochterstelle

im bess. Hause.
Zuschr. u. 8220 an
d. Abfertigungsst. d.
Blattes.

Berkehrshäuschen Karlsbrüde wieder geöffnet

Meiner werten Kundschaft, lieben
Freunden und Gönnern dieses zur
gef. Kenntnisnahme

M. Rosefelt

Torfmaschinen

gebrauchte, gut erhaltene, zu kaufen
gesucht. Aus ähnliche Angebote an

M. Dašaras, Pandėlys

Der Bandonion- Klub Memel

veranstaltet am **Sonnabend, d. 28. März**
in den Räumen des Schützenhauses sein

8. Stiftungsfest

mit seinem **28 Mann starken Orchester**

Eintrittskarten im Vorverkauf à 2.— Lit Drogerie
Gebr. Salewsky, Friedrich-Wilh.-Strasse und Musikhaus
Brosius, Börsenstrasse, an der Saalkasse ab 7 Uhr 2.50 Lit

Nach dem Konzert Tanz

Programms unentgeltlich an der Abendkasse
Ende 5 Uhr

Verfäuerin

aus der Kurz-, Weiß- und Wollwaren-
branche, beide Landesprachen beherrschend
per 1. April oder später gesucht.
Zuschriften u. 8247 an die Abfertigungs-
stelle dieses Blattes.

Nur noch 4 Tage dauert unser

Großer Ausverkauf

wegen Aufgabe des Ladens Marktstrasse 47

Moderne Frühjahrs- und Sommer-Stoffe für Kleider, Mäntel u. Complots

Moderne Herren-, Anzug-, Sport- u. Winter-Stoffe alles mit der gewaltigen Preisermässigung

denn in 4 Tagen müssen wir den Laden Marktstr. 47 räumen;
darum benutzen Sie diese billige Kaufgelegenheit

Angezählte
Waren reser-
vieren wir bis
zum 1. Mai



Deutsches Theater
Tel. 2266
Donnerstag, den
26. März, nachm.
4 Uhr
Märchenvorstell.
„Das tapfere
Schneidelein“
Abends 8.15 Uhr
(Abonnem. blau)

„Banana-
stand“
Für alle Vor-
stellungen auch
reter Kartenver-
kauf
Kassen- u. Büro-
stunden tags von
11-1 u. 17-19 Uhr
dann abends
Kasse.

Unidobder

aus in- u. ausländ. Qualität. 1250
alle Größen. . . . von Lit 12 an

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Nur noch kurze Zeit dauert
mein

Total-Ausverkauf

S. Burrack
Friedrich-Wilhelm-Strasse 11

Suche ab sofort oder
später einen

Milchlieferanten

Zu erfragen an den
Schaltern d. Bl.

Gut eingeführtes

Wahlergeschäft

todesfallshalb. günstig
abzugeben.

Fr. Schütz
Rehwiederstr. 1, 11

Küchenschrank
Esszimmerlampe
verkauft

Marktstr. 40, 11

Billig und gut das ist unsere Devise

Gebr. Eglin, Möbelfabrik

Mühlentorstrasse 108/9 / Telefon 4224